

**Düsseldorfer
Drogenhilfe e.V.**



Geschäftsbericht 2023



...damit die Zukunft nicht vorbeirauscht!

VORWORT

VORWORT

Liebe Leser*innen, vor Ihnen liegt der Geschäftsbericht der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. für das Jahr 2023.

Nachdem wir zwischen 2020 und 2022 zahlreiche neue Angebote auf die Beine gestellt haben, hatten wir uns vorgenommen, 2023 ein relativ ruhiges Jahr zu verbringen – um nicht nur zu wachsen, sondern auch um die *Ruhe einkehren zu lassen, die notwendig ist, um diese anspruchsvolle Arbeit zu leisten.*

Gekommen ist es wieder einmal anders:

ÜBERLEBENSHILFE

ÜBERLEBENSHILFE – ab Seite 16



Der Ausbau unseres Drogenkonsumraums (DKR) wurde erst zum 15.12.2022 fertiggestellt. Wir haben also die Erweiterung der Konsumplätze von 10 auf 17 erst im Jahr 2023 so richtig erprobt. Es hat sich herausgestellt, dass die Planung, die das Team des Drogenkonsumraums mit der Leitung und der Architektin vorgenommen hatte, sehr durchdacht war!

Allen Beteiligten möchte ich hierfür noch einmal meinen Dank aussprechen!

Mehr Plätze bringen erwartbar mehr Konsum mit sich – und damit eine Entlastung des öffentlichen Raums. Wir haben 2023 95.949 Konsumvorgänge verzeichnet. Dass Crack hierbei eine so große Rolle spielen würde, war zu Beginn der Umbauarbeiten noch nicht zu erwarten gewesen.

Mehr als ein Drittel der Konsumvorgänge standen im Zusammenhang mit Crack, was große Herausforderungen mit sich brachte und weiterhin bringt.

Aber nicht nur im DKR verändert sich die Arbeit – auch im Café, in den medizinischen Angeboten und bei der Streetwork – *Crack ist in unserer Arbeit im und um das Hilfezentrum herum allgegenwärtig geworden.*

WOHNEN

WOHNEN – ab Seite 42



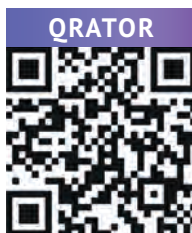
Im Bereich Wohnen hatten wir 2023 weiterhin eine so hohe Nachfrage, dass wir nicht alle Anfragen bedienen konnten. Neben der täglichen Betreuungsarbeit war das Team zudem mit der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) und der Erstellung eines Gewaltschutzkonzepts beschäftigt. 2023 haben wir zudem erneut eine Zufriedenheitsabfrage unserer Nutzer*innen durchgeführt, um zu erfahren, wie unsere Arbeit wahrgenommen wird.

Positiv hervorzuheben ist, dass wir 2023 ohne jegliche Kontaktbeschränkungen oder Sorge vor Infektionen bei den Gruppenangeboten wieder frei planen konnten. Es hat tatsächlich so lange gedauert, bis das auch emotional bei unseren Betreuten und Mitarbeitenden vollständig angekommen ist.

Toll gelungen ist unser Podcast *Über.Leben – Perspektiven von unten*, in dem Nutzer*innen des Hilfezentrums wie des Bereichs Wohnen zu Wort kommen und ihre Sicht auf verschiedenste Themen schildern. Hören Sie mal rein: einfach den QR-Code rechts mit dem Handy scannen.



QR-Code ist auch ein gutes Stichwort für das Projekt QRator, das Omid Gudarzi und Marcel Scherrer initiiert haben. Sie machen Kurzfilme, in denen sie Einrichtungen im Stadtgebiet Düsseldorf vorstellen. *Auch über das Hilfezentrum haben sie einen Film gedreht.* Die Zusammenarbeit mit den beiden hat viel Spaß gemacht. *Das Ergebnis können Sie via QR-Code finden:*



VORWORT

VORWORT

BERATUNG – ab Seite 28

BERATUNG



Im Bereich Beratung hatten wir 2023 ebenfalls eine höhere Nachfrage als Beratungskapazitäten. Zum ersten Mal seit dem Umzug Ende 2020 mussten wir eine Warteliste einrichten. Cannabis und Kokain waren die Substanzen, zu der wir die meisten Menschen beraten haben. Wir wollen in diesem Bericht neben den Schilderungen unserer Kolleg*innen auch Menschen zu Wort kommen lassen, die sich von uns beraten lassen.

PERSPEKTIVE

Beratungsstelle für Suchtfragen



Sorge bereitet uns die Entwicklung, dass Jugendliche zunehmend opioidhaltige Medikamente konsumieren, wovon wir im Rahmen der Beratung oder Suchtprävention erfahren. *Oft wissen sie gar nicht, dass die Mittel, die sie zum Freizeitgebrauch einnehmen, von einer vergleichbaren Stoffgruppe sind wie Heroin. Wir versuchen natürlich mit Aufklärung, Information und Beratung gegenzusteuern.*

Die Beratungsarbeit in der Justizvollzugsanstalt wurde 2023 in Kooperation mit dem Sozialdienst katholischer Frauen und Männer (SKFM) auch über den kommunal finanzierten Rahmen hinaus fortgesetzt. *Das gemeinsame Angebot wurde positiv bewertet, es kann also weitergehen.*



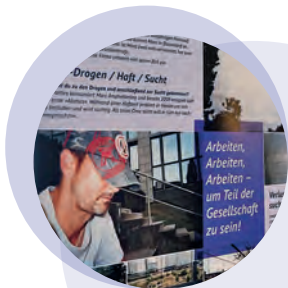
SUCHTPRÄVENTION – ab Seite 7

SUCHTPRÄVENTION

Sucht hat immer eine Geschichte! ist der Titel einer Aktionswoche, die im Herbst 2023 in Düsseldorf stattfand. Die Kolleg*innen von CROSSPOINT haben die Woche organisiert und koordiniert und unter Beteiligung vieler anderer Einrichtungen wurden über 100 Veranstaltungen im gesamten Stadtgebiet und online durchgeführt.

Eine ganz besondere Leistung, für die ich mich auch hier noch einmal bedanke.





Auch die Kolleg*innen des Hilfezentrums haben sich mit einer Veranstaltung an der Aktionswoche beteiligt. Mehr als 200 Besucher*innen nutzten beim *Tag der offenen Tür* am 28.10.2023 die Gelegenheit, sich unsere niederschwelligen Angebote anzuschauen. *Vor allem der Drogenkonsumraum wurde von vielen Besucher*innen neugierig beäugt. Zudem gab es eine Ausstellung im Café, in der Nutzer*innen des Hilfezentrums ihre Geschichte auf Plakaten erzählten.* Ein rundum gelungener Tag!

SUCHT
PRÄVENTION

Auch abseits der Aktionswoche hatte CROSSPOINT mehr als genug zu tun. *Viele Anfragen konnten nicht zeitnah angenommen werden, weil die personellen Kapazitäten nicht reichten.*

*Die Kolleg*innen finden trotz der vielen Anfragen noch die Zeit, neue Angebote zu entwickeln: neu sind die Schulungsangebote move Grundschule/ogs und MoKuSen: move Grundschule/ogs richtet sich an Multiplikator*innen des offenen Ganztags in Grundschulen und aus Einrichtungen, deren Zielgruppe Kinder im Grundschulalter sind. MoKuSen ist die Abkürzung für Motivierende Kurzintervention mit Seniorinnen und Senioren. Sucht kann auch im höheren Alter entstehen, daher muss es auch für diese Altersgruppe entsprechende Präventionsangebote geben.*

Ein Vorwort soll nicht zu lang sein – daher schließe ich hier, obwohl es noch viel zu schreiben gäbe. Wie jedes Jahr müssen wir uns darauf verständigen, was wir Ihnen berichten und was eben auch nicht, und dabei bleibt natürlich auch einiges unerwähnt.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen diejenigen, die durch Spenden unsere Arbeit unterstützen. Danke, dass Sie auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten hierzu bereit sind.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre und freue mich über Ihre Rückmeldungen!

Herzliche Grüße
Michael Harbaum

KONTAKT

Liebe Leser*innen, sollten Sie Fragen oder Anmerkungen zu den einzelnen Berichten haben, Ideen zur Weiterentwicklung unserer Angebote oder wollen Sie vorbeikommen und sich die Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. vor Ort anschauen?

Hier unsere Kontaktdaten, damit Sie uns erreichen können:



Geschäftsführender Vorstand

Michael Harbaum

0211 301 446-505

michael.harbaum@drogenhilfe.eu

Bereichsleitung Prävention und Beratung

Kathleen Otterbach

0211 301 446-533

k.otterbach@perspektive-suchtfragen.de



Bereichsleitung Überlebenshilfen

Patrick Pincus

0211 301 446-534

patrick.pincus@drogenhilfe.eu

Fachbereichsleitung Überlebenshilfen

Christine Keisers

0211 301 446-550

christine.keisers@drogenhilfe.eu



Fachbereichsleitung Überlebenshilfen

Vanessa Blunck

0211 301 446-555

vanessa.blunck@drogenhilfe.eu

Bereichsleitung Wohnen

Thorsten Nagel

0211 301 446-540

thorsten.nagel@drogenhilfe.eu



Texte: Kathleen Otterbach, Kristina Bauer

Die Präventionsarbeit der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. ist eingebettet in die Fachstelle CROSSPOINT – Die Düsseldorfer Suchtprävention, einer Trägerkooperation von Caritasverband Düsseldorf e. V., Diakonie Düsseldorf e. V. und der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. Darüber hinaus sind beide Präventionsfachkräfte mit einem geringen Stundenanteil für das Projekt KONFIDU für Kinder und Jugendliche psychisch und/oder suchtbelasteter Eltern sowie in der betrieblichen Suchtprävention tätig.

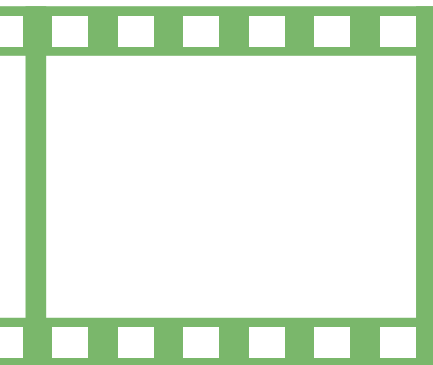
2023 – GEPRÄGT VON SHIEG – SUCHT HAT IMMER EINE GESCHICHTE

Das Jahr 2023 war geprägt von der umfangreichen Vorbereitung und Durchführung der Aktionswoche *Sucht hat immer eine Geschichte*, die vom 23. – 27.10.2023 in Düsseldorf stattfand und von CROSSPOINT in Kooperation mit g!nko, der Landesfachstelle für Suchtprävention der Suchtkooperation NRW, ausgerichtet und organisiert worden war.



Diese Landeskampagne bildet den Kern der nordrhein-westfälischen Strategie zur Suchtvorbeugung. Ihr Ziel ist es, mit vielfältigen, unter anderem interaktiven Angeboten für ein suchtfreies Leben zu werben. Die Planung und Koordinierung der Veranstaltungen mit Kooperationspartner*innen im gesamten Düsseldorfer Stadtgebiet wurde von dem siebenköpfigen CROSSPOINT-Team geleistet. In der Woche fanden zahlreiche und vielfältige Veranstaltungen im Düsseldorfer Stadtgebiet statt: **von Workshops in Schulen über Fachvorträge und Lesungen bis hin zu Theaterstücken und den JugendFilmTagen war für jede Zielgruppe etwas dabei.** Hierzu wird im gesonderten CROSSPOINT-Jahresbericht ein ausführlicher Bericht folgen. Wir möchten hier einen Vorgeschmack und einen kleinen Einblick geben und berichten von den JugendFilmTagen, ein sehr gut angenommenes Angebot in der Aktionswoche. →

JUGENDFILMTAGE: ALLES WAS KNALLT – ZWISCHEN GENUSS UND SUCHT



Die JugendFilmTage wurden zusammen mit einem langjährigen geschätzten Kooperationspartner, dem Jugendinformationszentrum zeTT der Stadt Düsseldorf durchgeführt, das mit großem Engagement mitgewirkt hat. Insgesamt haben 9 Klassen aus unterschiedlichen Schulformen an dem Angebot teilgenommen; von der 8. Jahrgangsstufe bis zur Berufsschule waren die unterschiedlichsten Altersstufen vertreten.

Die JugendFilmTage sind ein praxiserprobtes Angebot der BZgA (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung) zur Suchtprävention in Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen. Durch Spielfilme und Mitmach-Aktionen werden Schüler*innen dazu angeregt, sich mit dem Thema Suchtmittelkonsum kritisch auseinanderzusetzen mit dem Ziel, das Bewusstsein für die verschiedenen Facetten von Sucht zu schärfen und das Wissen der Jugendlichen zu erweitern.



Folgende Spielfilme wurden gezeigt und sind empfehlenswert, um ins Gespräch mit jungen Menschen über das Thema Sucht zu kommen:

BEAUTIFUL BOY | USA 2018 | FSK 12

David Sheff ist ein liebenswerter Vater aus der Mittelschicht. Er und seine Frau Vicki scheinen für ihre Familie alles richtig gemacht zu haben. Als sein Sohn Nic süchtig nach Methamphetamin wird, kann David dies daher kaum fassen. Er versucht mit allen Mitteln seinen Sohn zurückzubekommen, doch Nic, der früher einmal ein nachdenklicher, schöner Junge war, kommt nicht von den Drogen los. Nachdem Nic 26 Wochen in einem Entgiftungsprogramm verbracht hat, statt das College zu besuchen, für das er sich beworben hatte, verschwindet er. David wird gesagt, dass ein Rückfall Teil von Nics Genesung ist.

LoL – Laughing Out Loud

Frankreich 2008 | FSK 12

Nach den Ferien beginnt für die 16-jährige Lola, die von ihren Freunden Lol genannt wird, wieder die anstrengende Zeit auf der strengen Pariser Schule. Zunächst überwiegt die Freude über das Wiedersehen mit ihrer Clique. Doch diese ist jäh verfliegen, als ihr Freund ihr gesteht, dass er in den Ferien mit einem anderen Mädchen geschlafen hat. Der Film erzählt die mitunter lustigen, manchmal traurigen Geschichten der verschiedenen Teenager, die im Umfeld von Schule, Eltern, Freunden und Freundinnen, aber auch unter dem Einfluss von Musik, Partys, Drogen und nicht zuletzt erwachenden sexuellen Bedürfnissen ihren Weg zu finden versuchen.

ZOEY

Blaues Kreuz Deutschland e. V. 2015 | FSK 0

Ein Spielfilm über die Lebenswelt von Kindern aus einer suchtbelasteten Familie: In dem 40-minütigen fiktionalen Spielfilm geht es um die 14-jährige Zoey, die mit dem Rückfall ihres alkoholkranken Vaters zu kämpfen hat. Der Alltag des Teenagers gerät ins Wanken und Zoey muss Verantwortung für ihren Vater, ihren 8-jährigen Bruder und sich selbst übernehmen, was nicht ohne Folgen bleibt.



Ergänzend zu den Filmpräsentationen wurden folgende Mitmach-Stationen angeboten:

Mauer gegen Sucht

An dieser Station wurde gemeinsam mit den Jugendlichen eine symbolische Mauer gegen die Sucht errichtet. Es wurden Schutzfaktoren und Ressourcen zusammengetragen, die Menschen vor der Gefahr einer Sucht bewahren können.

Cannabis-Quiz

Diese Quiz-Station konzentrierte sich speziell auf das Thema Cannabis, um die Jugendlichen über die Risiken und Konsequenzen des Cannabiskonsums aufzuklären. Die Fragen reichten von den kurzfristigen Auswirkungen bis hin zu den langfristigen Risiken und zu gesetzlichen Regelungen, wodurch die Jugendlichen ihr Wissen über die Droge vertiefen konnten. Ziel war es, eine informierte Entscheidungsgrundlage zu schaffen und Klischees zu hinterfragen.

Rauschbrillen-Parcours

Diese Mitmach-Station simulierte die Auswirkungen von Alkoholkonsum mithilfe von sogenannten »Rauschbrillen«. Diese simulieren eindrucksvoll die körperlichen Einschränkungen nach dem Konsum von Alkohol (mit Werten von 0,8 ‰, 1,3 ‰ und 1,3 – 1,5 ‰). Die Jugendlichen setzten diese Brillen auf und durchliefen einen Parcours mit verschiedenen Hindernissen und Aufgaben. Die Brillen verzerrten die Sicht der Teilnehmer*innen, um die Beeinträchtigungen durch Alkoholkonsum nachzuempfinden und dafür zu sensibilisieren. Erlebbar werden die eingeschränkte Rundumsicht, Doppelsehen, Fehleinschätzungen für Nähe und Entfernungen, Verwirrungen, verzögerte Reaktionszeit und das Gefühl von Verunsicherung.



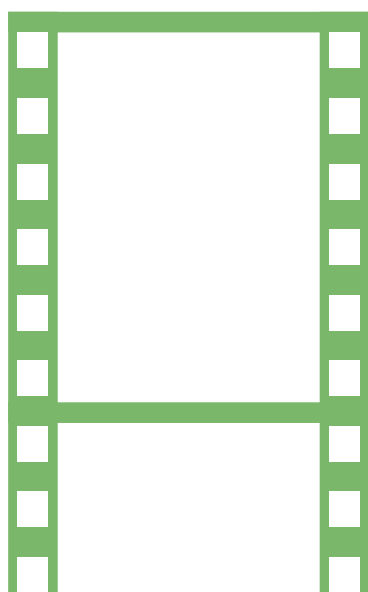
Diese Mitmach-Stationen zielten darauf ab, die Jugendlichen nicht nur passiv über Sucht aufzuklären, sondern sie durch aktive Beteiligung und erlebnisorientierte Ansätze einzubeziehen. Die Kombination aus Information, Reflexion und aktiver Teilnahme förderte eine ganzheitliche Auseinandersetzung mit dem Thema Sucht.

Die Kombination aus Filmpräsentationen und Aktionen erwies sich als effektiv. Es ermöglichte den Schüler*innen einen niedrigschwelligen und interaktiven Zugang zum Thema Suchtmittelkonsum und half, ein tieferes Verständnis für Sucht zu entwickeln.

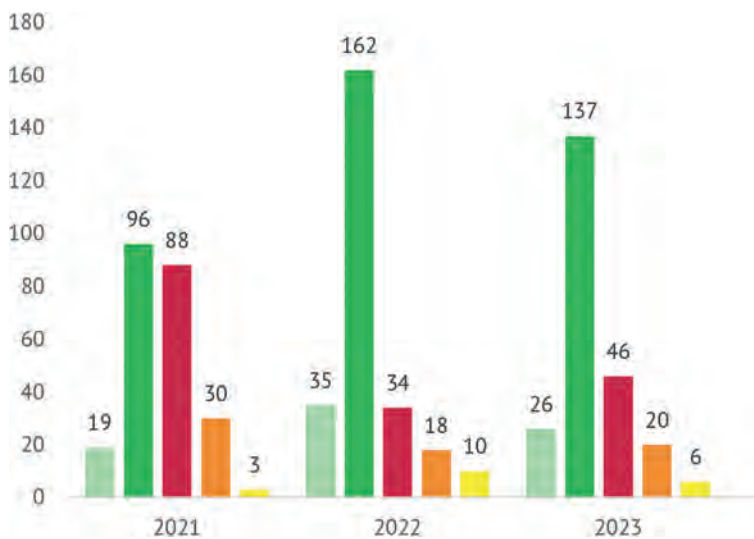
Die Stationen boten zudem genügend Flexibilität, um an die unterschiedlichen Klassenstufen angepasst zu werden.

Die Veranstaltung trug dazu bei, das Bewusstsein für das Risiko einer Suchtentwicklung zu schärfen und gleichzeitig Lösungsansätze zu fördern.

Das Angebot der JugendFilmTage stieß auf positive Resonanz, was sich unter anderem in dem Wunsch äußerte, die JugendFilmTage jährlich in Düsseldorf zu veranstalten. 😊



Anzahl der Maßnahmen nach Arbeitsbereichen

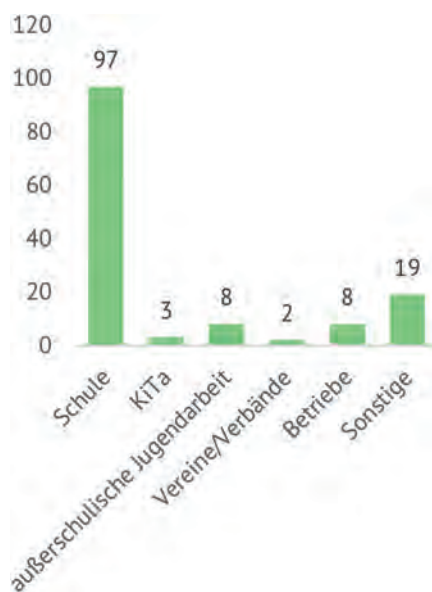


*Inklusive 6 Präventionsmaßnahmen im Rahmen der betrieblichen Suchtprävention

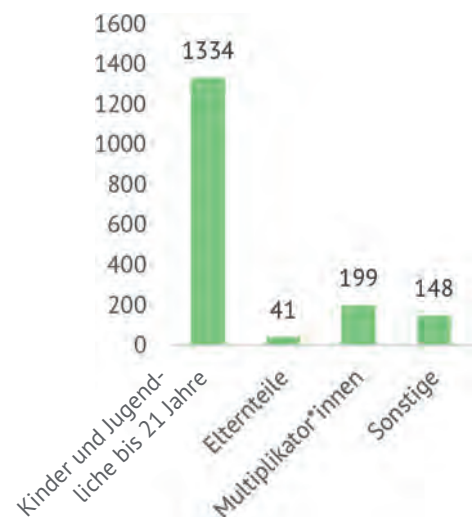
**Frühintervention für erstauffällige Drogenkonsument*innen

- Präventionsberatung von Einrichtungen und Betrieben
- Suchtvorbeugung in Kindertagesstätten, Schulen, sozialen Einrichtungen und Betrieben, Multiplikator*innenschulung*
- Kontakt- und Informationsgespräche mit Kindern und Jugendlichen
- Einzel- und Gruppenangebote zur Frühintervention (FreD**)
- Öffentlichkeitsarbeit zur Prävention

Anzahl der Maßnahmen nach Einrichtungsart



Anzahl der erreichten Zielpersonen

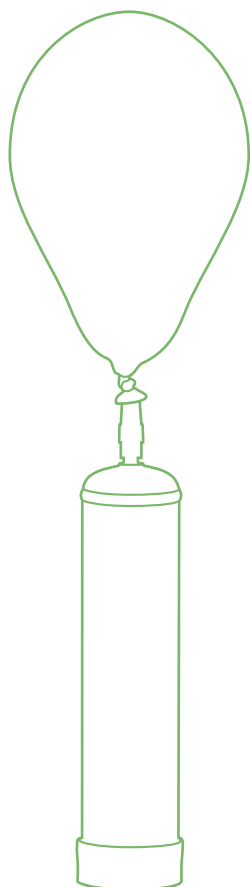


UND WAS WAR IN DER SUCHTPRÄVENTION SONST SO LOS?

Kurz gesagt: sehr viel!

Parallel zur intensiven Vorbereitung auf die Aktionswoche wurde die Präventionsarbeit selbstverständlich fortgeführt und **wie schon im Vorjahr war die Nachfrage nach Präventionsveranstaltungen 2023 ungebrochen hoch**. Insgesamt wurden 235 Präventionsmaßnahmen durchgeführt, davon 6 Veranstaltungen im Rahmen der betrieblichen Suchtprävention.

Zu dem unverändert hohen Bedarf an Suchtprävention in Schulen kamen vermehrt auch Anfragen rund um die Thematik Cannabisfreigabe hinzu. Zu diesem Thema berichteten wir bereits ausführlich im letztjährigen Geschäftsbericht, daher gehen wir an dieser Stelle nicht näher darauf ein. Stattdessen möchten wir über einen neuen Konsumtrend informieren und aufklären. →

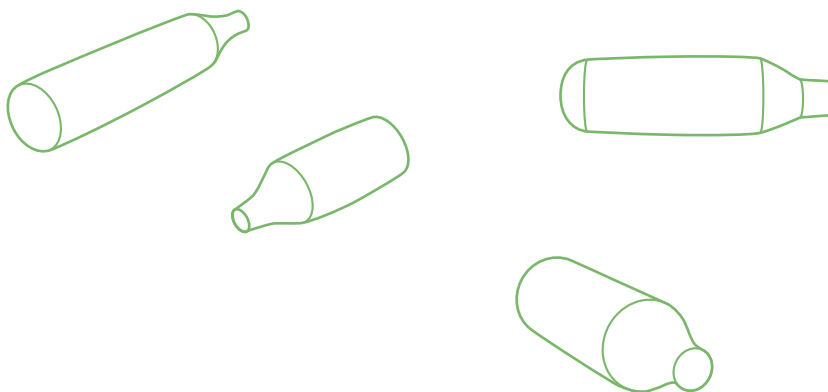


NEUE DROGEN?

Neue Konsumtrends werden in aller Regel zuerst in der Präventionsarbeit wahrgenommen und Suchtprävention ist daher immer wieder gefordert, zeitnah zu reagieren und die wichtige Informations- und Aufklärungsarbeit dementsprechend anzupassen. **Dies wurde beim Thema Lachgas deutlich, mit dem sich das Präventionsteam in der zweiten Jahreshälfte 2023 beschäftigt hat, da Lachgas aktuell als Party- und Modedroge weit verbreitet ist.** Wir nutzen hier die Möglichkeit, ein paar hoffentlich hilfreiche Informationen zu geben:

Partydroge Lachgas

Erste vereinzelte Anfragen zum Thema Lachgas erreichten uns bereits 2022, 2023 berichteten Schüler*innen zunehmend von Erfahrungen mit Lachgas. Der Konsum wird gerade bei jungen Menschen über Social Media wie *TikTok* und *Instagram* beworben. Leichte Verfügbarkeit und niedrige Preise machen Lachgas attraktiv für Jugendliche. Der Verkauf von Kartuschen erfolgt über Supermärkte, es gibt aber auch zahlreiche Onlineshops sowie Kioske, die Lachgas in unterschiedlichen Geschmacksrichtungen und Verkaufsgrößen anbieten. →





Lachgas-Konsum ist zudem aufgrund des öffentlichen Konsums beispielsweise in Parks und der großen Menge an Müll, verursacht durch leere Kartuschen sowie gebrauchte Luftballons, für die Öffentlichkeit sehr sichtbar und war daher auch medial vermehrt ein Thema.

HIER EIN PAAR SCHLAGZEILEN:

Pressemeldung der Rheinischen Post (RP) vom 10.09.2023:

»Rausch dauert nur wenige Minuten – gehäuf-
ter Missbrauch von »Freizeitdroge« Lachgas in
NRW«

Pressemeldung der RP vom 26.09.2023:

NRW: Missbrauch von Lachgas – Einatmen für
den Kick

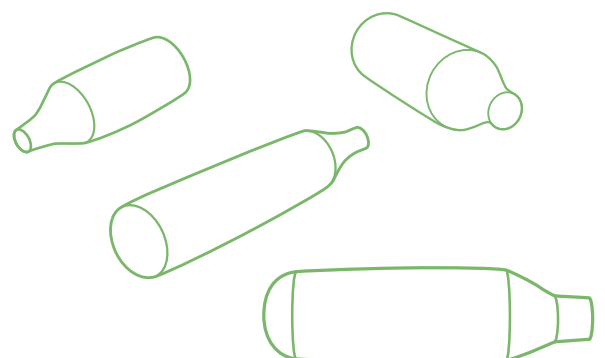
Pressemeldung der RP vom 21.10.2023:

»Lachgas: Polizei NRW kämpft gegen neue
Partydroge«

Pressemeldung der RP vom 25.10.2023:

»Lachgas als Partydroge – was sind die Risi-
ken?«

g!nko, die Landesfachstelle für Suchtpräven-
tion der Suchtkooperation NRW hat schnell
reagiert und ein Factsheet entwickelt, auf dem
die folgende Darstellung basiert:



Ein Factsheet von *gInko*, der Landesfachstelle für Suchtprävention der Suchtkooperation NRW:

WAS IST LACHGAS?

Lachgas ist die umgangssprachliche Bezeichnung für Distickstoffmonoxid (N₂O), ein farb- und geruchloses, leicht süßlich schmeckendes Gas. Es gehört zur Gruppe der Stickoxide und ist sowohl zu technischen als auch zu medizinischen Zwecken einsetzbar.

Distickstoffmonoxid wird als medizinisches Lachgas wegen seiner schmerzstillenden und angstlösenden Wirkung als leichtes Narkosemittel verwendet, z. B. bei der Zahnbehandlung.

WIE IST DIE RECHTLICHE EINORDNUNG?

Medizinisches Lachgas ist verschreibungspflichtig. Der Handel mit und die Abgabe von medizinischem Lachgas ohne ärztliche Verschreibung stellen einen Verstoß gegen das Arzneimittelgesetz (AMG) dar. Technisches Lachgas wird als Treibmittel in Gaskapseln und Gasflaschen eingesetzt, z. B. zum Aufschäumen von Sahne in Sprühdosen, und ist u. a. als Treibmittel in Spraydosen enthalten. Technisches Lachgas ist im Gegensatz zu medizinischem Lachgas frei verkäuflich und unterliegt nicht den Bestimmungen des AMG, des Neue-Psychoaktive-Stoffe-Gesetzes (NpSG) oder des Betäubungsmittelgesetzes (BtMG).

Der Besitz und der missbräuchliche Konsum von Lachgas zu Rauschzwecken ist nicht strafbar. Eine Strafbarkeit ergibt sich ggf. aus Folgehandlungen, so z. B. der Teilnahme am Straßenverkehr unter Einfluss der durch den Konsum eingetretenen körperlichen Beeinträchtigungen.

WIE WIRD LACHGAS KONSUMIERT UND WIE WIRKT LACHGAS?

Lachgas wird auf Grund seiner psychotropen Eigenschaften missbräuchlich als Rauschmittel eingesetzt. In der Regel werden Luftballons mit dem Gas befüllt und es wird anschließend über den Ballon eingeatmet. Höhere (missbräuchliche) Dosierungen erzeugen einen kurz anhaltenden euphorisierenden Effekt. Sekunden nach dem Einatmen tritt ein leichter Rausch ein, der mit schwachen Halluzinationen, Wärme- und Glücksgefühlen einhergehen kann. Dieser Zustand hält maximal nur eine Minute an, weshalb eine häufige Wiederholung erforderlich wird.

Die motorischen und kognitiven Fähigkeiten können jedoch nach dem Konsum über einen längeren Zeitraum eingeschränkt bleiben, so kann z. B. die Verkehrstüchtigkeit beeinträchtigt sein.

WELCHE GESUNDHEITLICHEN RISIKEN UND GEFAHREN BIRGT DER KONSUM VON LACHGAS?

Im Gegensatz zum Einsatz als medizinisches Lachgas, wo Sauerstoff mitverabreicht wird, erfolgt der Konsum als Rauschmittel unverdünnt. Dieser missbräuchliche Konsum ist mit erheblichen, z. T. irreversiblen Gesundheitsgefahren verbunden.

Akute Folgen während des Konsums:

- ein durch Überdosierung ausgelöster Sauerstoffmangel im Blut (Hypoxie), der zu Bewusstlosigkeit führen kann
- Herz-Kreislauf-Versagen
- Lungenrisse durch das schnelle Ausdehnen des Gases
- Hirnschäden sowie
- Erfrierungen an Lippen und Fingern

Welche Folgen können bei häufigem und regelmäßigem Konsum auftreten?

- Schädigung des Nervensystems. Folgen sind z. B. Polyneuropathien, die sich in Kribbeln und Taubheitsgefühlen in Händen, Armen, Beinen und Füßen äußern können sowie Muskelschwächungen, was zu Gangunsicherheiten führen kann.
- Schädigung des Knochenmarks mit Störungen bei der Blutbildung.
- Mangel an Vitamin B₁₂, der mehrere neurologische Erkrankungen zur Folge haben kann.
- Regelmäßiger und häufiger Konsum kann zu psychischer Abhängigkeit führen.

Information und Aufklärung über die Risiken des Lachgaskonsums wurden in die Präventionsarbeit integriert und sind inzwischen regelhafter Bestandteil von Präventionsveranstaltungen. 😊

SUCHT PRÄVENTION

SUCHTPRÄVENTION



WIR SIND DA, WO UNSERE ZIELGRUPPE IST

Mit Vollgas ging es letztes Jahr für unser aufsuchendes Festivalprojekt

IndepenDance weiter: mit unserem Informations- und Beratungsangebot waren wir im Sommer auf drei Großveranstaltungen zu Gast. Auf dem **Christopher Street Day** sind wir bereits gern gesehene Stammgäste und waren somit auch wieder an zwei Tagen, am 10. und 11. Juni 2023, auf dem bunten Straßenfest vertreten. Unseren Pavillon schlugen wir im August erstmals im Volksgarten beim Musikfestival **Rock gegen Rechts** auf. Nur ein Wochenende später waren wir auf dem **zakk Straßenfest**. Unser Informations- und Beratungsstand war bei allen drei Veranstaltungen sehr gut besucht: wir erreichten insgesamt 691 Personen! Neben der Vorstellung unserer Präventions- und Beratungsangebote, konnten wir einige junge Besucher*innen für das Frage- und Antwortspiel »Flaschen drehen« begeistern. Statt Alkohol gab es Fragen, die zum lockeren Austausch anregten. Mit Fragen wie zum Beispiel »Was machst du, um dich abzureagieren?« oder »Was macht dich glücklich?« kamen wir vor allem mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen in einen kurzen, aber dennoch wertvollen Austausch.



AUSBLICK

Die ungebrochen hohe Nachfrage nach Präventionsveranstaltungen ist nicht nur für die Präventionsfachkräfte der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. sondern auch für das gesamte CROSSPOINT-Team kaum noch zu bewältigen. Kurzfristige Anfragen können in der Regel nicht zeitnah bedient werden, Schulen und Einrichtungen müssen mit einem Planungsvorlauf von mehreren Monaten rechnen.

Hinzu kommt, dass die personellen Ressourcen für Präventionsarbeit zu legalen und illegalen Suchtmitteln ungleich verteilt sind: Für die Suchtprävention zu illegalen Substanzen stehen weniger Ressourcen zur Verfügung.

Bei der zu erwartenden Cannabislegalisierung liegt die Expertise schwerpunktmäßig bei den Präventionsfachkräften der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V.; hier hat sich bereits 2023 ein erhöhter Informations-, Beratungs- und Schulungsbedarf gezeigt.

Das CROSSPOINT-Team wird sich in einer Klauertagung Anfang 2024 mit der Frage auseinandersetzen, wie Präventionsmaßnahmen besser gebündelt werden können, wie beispielsweise Fachkräfte in Einrichtungen noch besser geschult werden können, so dass sie Teile von Präventionsarbeit selbstständig übernehmen und abdecken können. Dabei wissen wir natürlich, dass auch Suchtbeauftragte in Schulen und Einrichtungen über begrenzte Ressourcen verfügen. Aus unserer Sicht ist es damit aber nicht getan: Der*die aufmerksame Leser*in unserer Geschäftsberichte der letzten Jahre wird bemerken, dass wir uns an dieser Stelle wiederholen und erneut auf die erreichten Kapazitätsgrenzen aufmerksam machen und auf die notwendige Erhöhung der personellen Ressourcen für die Suchtpräventionsarbeit in Düsseldorf hinweisen, um dem steigenden Bedarf annähernd gerecht werden zu können.



Last but not least – personelle Veränderungen
Nach vielen Jahren Stabilität und einer sehr guten Zusammenarbeit der Präventionsfachkräfte hieß es Abschied nehmen:

Sandra Salehin ist aufgrund einer beruflichen Neuorientierung in ihrer Heimatstadt zum 30.09.2023 aus der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. ausgeschieden.

Wir danken ihr herzlich für die geleistete Arbeit und wünschen ihr für die neue berufliche Herausforderung viel Erfolg und auch für ihre Familie das Beste. Die Suche nach einer geeigneten Nachfolge wird sicherlich eine Herausforderung! 😊

WAS JETZT FOLGT

von Patrick Pincus

Bereichsleitung Überlebenshilfe

In den letzten Jahren hat die Corona-Pandemie ihre Spuren auch in unserer Arbeit hinterlassen und fand daher viel Erwähnung; auch globale Kriegsmeldungen reißen nicht ab und wirken sich natürlich auch auf unsere Klient*innen aus. **Ebenso berichteten wir bereits, dass Crack im Alltag unserer Angebote angekommen ist. Es stellt sich die Frage: Was folgt als Nächstes?**

Die Angebote in der Überlebenshilfe konnten im Jahr 2023 durchweg wieder mehr Menschen erreichen, insbesondere auch wieder mehr Frauen. Damit einhergehend stieg der Bedarf an Grundversorgung und Sozialberatung. Die Folgen des Crack-Konsums werden in Form von somatischen und psychischen Auswirkungen immer sichtbarer. **Bei jedem dritten Konsumvorgang im Drogenkonsumraum wird Crack genutzt, häufig im Wechsel mit Opiaten.**

Bezogen auf Opiate kommt nun ein neuer Faktor hinzu: Aus Afghanistan wird eine reduzierte Opiatproduktion gemeldet, was weltweit Auswirkungen auf den Handel und damit auch auf die lokalen Märkte, also Bezugsquellen unserer Nutzer*innen hat. Erfahrungsgemäß stellt sich der Markt auf so eine Verknappung ein. Dies ist in anderen Ländern der EU und bisher selten auch in Deutschland bereits zu erkennen: Synthetische Opioide wie Fentanyl oder Carfentanyl werden auf den Markt gebracht oder mit Straßenheroin (Heroin ist ebenfalls ein Opioid) versetzt, um die Knappheit an Opiaten aufzufangen bzw. die Wirkung des Heroins kostengünstig zu erhöhen.

Das perfide ist, dass bereits einige Mikrogramm dieser synthetisch hergestellten Substanzen zum Tode führen können.

Fentanyl und Carfentanyl könnten uns daher in den nächsten Jahren immer mehr beschäftigen und dazu führen, wenn wir nicht jetzt schon präventiv arbeiten, dass die Zahl der Drogentoten weiter steigt.

In diesem Sinne hat die Überlebenshilfe 2023 am RaFt-Testprojekt (Rapid Fentanyl Testing) der Aidshilfe teilgenommen, um mit Schnelltests vor dem Konsum herauszufinden und aufzuklären, ob dem Straßenheroin bereits jetzt Fentanyl beigemischt wurde. Dabei war in 7 von gut 200 Testungen das Ergebnis positiv. Das ist bisher noch nicht besorgniserregend für Düsseldorf.

Aber es ist ein Warnzeichen und besonders alarmierend, wenn in den danach erfolgten Gesprächen mit Nutzer*innen keine Kenntnis über die Beimischung bestand.

Neben dem Testen gibt es aber für den Ernstfall auch eine Möglichkeit Leben zu retten: Wir befähigen Nutzer*innen seit 2017 im Rahmen von Schulungen dazu, bei erkannten Überdosierungen, die außerhalb unserer Einrichtung auftreten, die richtigen Maßnahmen zu treffen und den Opioid-Antagonisten also das Gegenmittel zu Naloxon in Form von Nasenspray (Nyxoid®) anzuwenden.

Auf den nächsten Seiten geben wir einen Rückblick auf die Teile unserer Arbeit, die sich mit den oben erwähnten Themen und dem, was nun an Herausforderungen für unsere Arbeit folgt, beschäftigen. 🍷

RAFT- RAPID FENTANYL TESTING

von Claudio Amalfi

Im Jahr 2023 haben wir als Einrichtung an dem bundesweiten Modellprojekt »RaFT – Rapid Fentanyl Tests in Drogenkonsumräumen« teilgenommen, das vom Bundesministerium für Gesundheit gefördert und von der Deutschen Aidshilfe konzeptionell erarbeitet und durchgeführt wurde. Die Projektleitung hatte dabei Maria Kuban.

Dem Projekt waren alarmierende Zahlen aus den USA und aus Kanada vorausgegangen. So konnten im Jahr 2020 75% der insgesamt 91.799 drogenbedingten Todesfälle in den USA auf illegal produziertes Fentanyl zurückgeführt werden.

Hinzu kommt, dass die machthabende Taliban im April 2022 den Schlafmohnanbau in Afghanistan verboten hat und dies auch rigoros umsetzt. Daraus resultiert langfristig vermutlich eine Knappheit an Heroin auf dem europäischen Drogenmarkt und somit ein weiterer Anstieg des Einsatzes von Fentanyl.

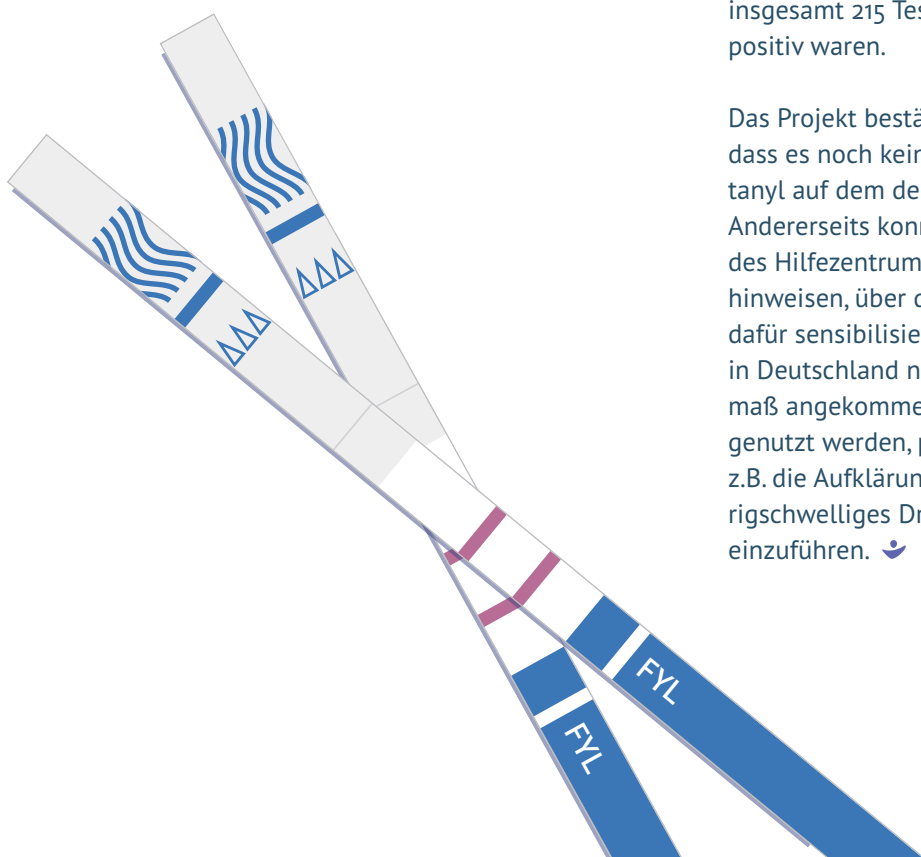


Dieses Wissen und die Vermutung berücksichtigend, dass die Fentanylwelle Deutschland noch nicht erreicht hat, wurde im Dezember 2022 mit der Konzeptionierung des Modellprojektes begonnen.

Neben uns nahmen an dem Projekt deutschlandweit 16 weitere Drogenkonsumräume aus insgesamt 7 unterschiedlichen Städten teil.

Die Testzeit erstreckte sich von März bis Ende August 2023 und einrichtungsübergreifend wurden in diesem Zeitraum 1.401 Tests ausgewertet, wovon insgesamt 50 positiv ausfielen und somit Rückstände von Fentanyl enthielten. Wir haben in unserer Einrichtung insgesamt 215 Tests durchgeführt, wovon 7 positiv waren.

Das Projekt bestätigte einerseits die Annahme, dass es noch kein großes Problem mit Fentanyl auf dem deutschen Drogenmarkt gibt. Andererseits konnten wir die Nutzer*innen des Hilfezentrums bereits früh auf Risiken hinweisen, über die Wirkweise aufklären und dafür sensibilisieren. Auch wenn Fentanyl in Deutschland noch nicht im großen Ausmaß angekommen ist, sollte nun die Chance genutzt werden, präventive Maßnahmen wie z.B. die Aufklärung über Risiken sowie niedrigschwelliges Drugchecking flächendeckend einzuführen. 😊



VERÄNDERTER BEDARF AN MEDIZIN UND PFLEGE

Von Christine Keisers



Oben: 1. »einweichen« bzw. reinigen der Wunden mit Wunddesinfektion und bandagieren mit Saugkompressen (blau).
2. Verband mit leichter Kompression der Venen.

Seit Jahren ist eine zunehmende Verelendung der Besucher*innen des Drogenhilfeszentrums zu beobachten, was im letzten Jahr eine weitere Steigerung erfahren hat. **Der anhaltend hohe und weiter steigende Konsum von Crack kann sicherlich als Grund für die Verelendung angeführt werden.** Jedoch ist nicht nur die Substanz alleine ursächlich, sondern auch die mit ihrem Konsum einhergehenden Veränderungen der Lebensumstände und Verhaltensweisen der Besucher*innen. **Wohnungslosigkeit, Schlafmangel, Zeitdruck und schlechte Ernährung** sind nur ein paar der Gründe, die zu einer enormen Verelendung führen.

Im Weiteren werden die Auswirkungen dieser Entwicklung auf die Arbeit der Medizin und der Pflege in der niedrigschwelligen Suchthilfe beschrieben.

Das Drogenhilfeszentrum betreibt zur pflegerischen Versorgung der Nutzer*innen die Drogentherapeutische Ambulanz (DTA). Dies ist ein niedrigschwelliges Angebot, das im letzten Jahr von zwei Krankenpfleger*innen betrieben wurde. Neben professioneller Wundversorgung werden Behandlungen bei Parasitenbefall, Testungen auf HCV- und HIV-Infektionen und pflegerische Beratungen durchgeführt. Bei Bedarf werden die Patient*innen der DTA an Fachärzt*innen oder zur stationären Behandlung weitervermittelt.

Der Eindruck der Sozialarbeiter*innen wird von den Krankenpfleger*innen der Drogentherapeutischen Ambulanz bestätigt. Sie berichten von **zunehmend chronischen und großflächigen Wunden, deren Behandlung sehr aufwendig und zeitintensiv ist.**

Die fehlende Compliance¹ ihrer Patient*innen erschwert eine regelmäßige und fachgerechte Wundversorgung. Aufgrund der hohen Konsumintervalle beim Crackkonsum bleibt den Patient*innen meist keine Zeit sich um ihre Gesundheit und körperlichen Bedürfnisse zu kümmern. Diese Vernachlässigung der alltäglichen Bedürfnisse schlägt sich auch im Allgemein- und Ernährungszustand der Klient*innen nieder. Viele Nutzer*innen haben ein sehr verwahrlostes Erscheinungsbild und ein besorgniserregend geringes Körpergewicht. Aufgrund der weit verbreiteten Wohnungslosigkeit und mangelnden Hygiene tritt immer häufiger Parasitenbefall wie Kopf- und Kleiderläuse auf. **Die zeitintensive Wundversorgung und die große Zahl behandlungsbedürftiger Wunden veranlasste die Leitung der Überlebenshilfe dazu, dieses Jahr eine Warteliste für die Drogentherapeutische Ambulanz einzuführen.** So können sich die Patient*innen der DTA nun im Kontaktladen und im Konsumraum beim diensthabenden Personal für die Warteliste anmelden. Die Krankenpfleger*innen berichten, **dass viele ihrer Patient*innen die manchmal sehr langen Wartezeiten jedoch nicht einhalten können.** Dies führt dazu, dass die Patient*innen die unbedingt notwendige regelmäßige Wundversorgung nicht wahrnehmen und sich die Wundverhältnisse weiter verschlechtern. Die fehlende medizinische Versorgung und Hygiene führt zu starker Geruchsbildung, die so ausgeprägt sein kann, dass den betroffenen Personen der Zugang zu den anderen Angeboten verwehrt werden muss, bis eine Versorgung stattgefunden hat.

¹Compliance wird die Bereitschaft zur aktiven Mitwirkung an therapeutischen Maßnahmen genannt.

Oft resultiert aus einem hohen Crackkonsum eine psychische Auffälligkeit. Es werden ein zunehmend aggressives Verhalten, psychotische Warnvorstellungen und allgemeine Unruhezustände beobachtet. Das Krankenpflegepersonal berichtet, dass die psychischen Verhaltensänderungen die Durchführung der Wundversorgung erschweren und dass auftretende Psychosen wie der Dermatozoenwahn (die Vorstellung, dass Parasiten den Körper befallen haben) die Patient*innen zu Manipulationen an ihren Wunden treiben. Zudem berichtet das Pflegepersonal vermehrt von Wunden, die durch Auseinandersetzungen zwischen den Besucher*innen des Hilfezentrums entstanden sind. So mussten die Krankenpfleger*innen im letzten Jahr mehrere Stichverletzungen oder Verletzungen aufgrund von stumpfer Gewaltausübung erstversorgen. Da sich eine weitere Steigerung des Crackkonsums und der damit zusammenhängenden Auswirkungen abzeichnet und bisher auch kein Ersatzstoff für Crack verfügbar ist (wie es bei Opiaten der Fall ist), **wird es unabdingbar sein, die niedrigschwellige medizinische Versorgung in der Suchthilfe weiter auszubauen.** Das bereits bestehende Versorgungsangebot muss personell unterstützt werden, damit eine professionelle Versorgung weiter gewährleistet ist und zu hohe Belastung der Pflegekräfte in der Suchthilfe verhindert wird. 😊



Kurzzugbinden
für leichte Kompression

Saugkompressen
Zum Aufsaugen der Flüssigkeit

Wunddistanzgitter
Das Verkleben des Verbandsmaterial mit der Wunde wird vermieden

Wundheilsalbe

leichte Kortisonsalbe
gegen Juckreiz der umgebenden Haut

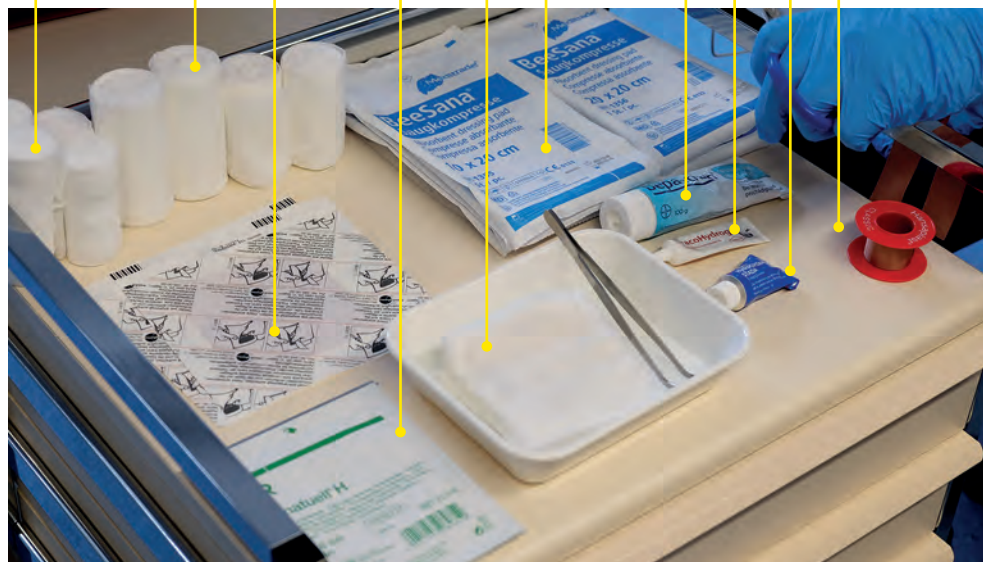
Elastische Fixierbinden

Betasisodona-Gaze

Kompressen
eingelegt in Wunddesinfektion

Wundheilgel steril, feuchtigkeitsspendend

Fixierpflaster



Materialbedarf für die Versorgung **eines** Klienten mit Wundheilungsstörung an beiden Unterschenkeln. Behandlung: alle 2 Tage

ÜBERLEBENS

ÜBERLEBENSHILFE

FRAUENCAFÉ

von Vanessa Blunck

Seit Oktober 2023 gibt es im Hilfezentrum der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. ein Frauencafé. In einem Raum oberhalb des Kontaktladens können sich Frauen in einem geschützten Rahmen ausruhen, etwas essen und trinken und über Themen, die sie bewegen, sprechen. Nachdem in den Monaten zuvor Frauen vermehrt auf unsere Mitarbeitenden zugegangen waren und von viel von Männern ausgehender Gewalt berichtet hatten, wollten wir ihnen die Möglichkeit bieten, unter sich zu sein und sich dadurch ein wenig sicherer zu fühlen. Nachdem die Öffnungszeiten Anfang 2024 noch einmal angepasst worden sind, wird das Café nun sehr gut angenommen. Zudem gibt es einmal im Monat in Kooperation mit dem Gesundheitsamt während des Frauencafés eine frauenärztliche Sprechstunde vor Ort. 😊



DROGENKONSUMRAUM

von Patrick Pincus

Durch die Erweiterung der Kapazitäten im Drogenkonsumraum von 10 auf 17 Konsumplätze im Dezember 2022 erreichte die Zahl der Konsumvorgänge im Jahr 2023 erwartbar einen neuen Höchststand. **Knapp 96.000 Konsumvorgänge wurden erfasst.**

Der Drogenkonsumraum wird also auch nach seinem Umbau häufig genutzt. Den größten Anteil macht dabei der inhalative Konsum mit rund 78.000 Konsumvorgängen aus. Dies entspricht ca. 78% aller Konsumvorgänge und stellt einen neuen Höchstwert im Düsseldorfer Drogenkonsumraum dar.

Das zeigt, dass sich das Konsumverhalten in den letzten Jahren weg vom intravenösen hin zum inhalativen Konsum bewegt.

Dabei spielt Crack eine große Rolle, und das nicht nur hier in Düsseldorf.

Positiv zu sehen ist bei diesem Wandel der Fakt, dass es deutlich weniger Drogennotfälle gibt: nur 16-mal kam es durch intravenösen Konsum zu einem Notfall. Im Vorjahr war es noch knapp doppelt so viel.

Die größere Menge an Konsumplätzen hat auch dazu geführt, dass weniger Menschen aufgrund langer Wartezeiten ins Umfeld des Hilfezentrums abgewandert sind. Die Zahl reduzierte sich um 47% auf 880 Abwanderungen. **Dennoch sind das 880 Konsumwünsche, die vermutlich dann im öffentlichen Raum unter prekären Bedingungen stattgefunden haben.** Das zeigt, dass die Kapazitäten in Düsseldorf weiterhin nicht ausreichen, um allen Nutzer*innen die Möglichkeit zu geben, im geschützten Rahmen zu konsumieren. 😊



GEDENKTAG 2023

von Vanessa Blunck

Der internationale Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen, der jedes Jahr am 21. Juli stattfindet, soll allen Menschen die Möglichkeit bieten, die Verstorbenen des letzten Jahres zu betrauern.

Im letzten Jahr zwischen Juli 2022 und Juli 2023 sind 56 Drogengebrauchende verstorben: Freund*innen, Bekannte, Verwandte und Klient*innen, die wir in diesem Jahr verloren haben.

Am 21.7. sollte der Tag allen Teilnehmer*innen eine Möglichkeit bieten zu trauern, aber auch über das Leben und eine neue Perspektive nachzudenken.

Der Tag begann um 12 Uhr in der Elisabethkirche auf dem Vinzenzplatz.

Nach der Gedenkfeier konnten sich alle Menschen am Worringer Platz zu einem »Come together« versammeln.

Es gab Kaffee und Kuchen sowie einen Foodtruck, der die Menschen mit Hotdogs und Frozen Yogurt versorgte, während diese sich austauschen und gemeinsam trauern konnten.

Der Gedenktag mit Gedenkgottesdienst und Gedenkfeier am Worringer Platz wurde in einer Kooperation von *Aidshilfe Düsseldorf e. V.*, *Caritasverband Düsseldorf e. V.*, *Düsseldorfer Drogenhilfe e. V.* und der *Diamorphin Ambulanz Düsseldorf* veranstaltet. 🍀



rechts und links: Gedenkfeier Worringer Platz



Gedenktisch im Café Kola der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V.



4 JAHRE NALOXON-PROJEKT BEI DER DÜSSELDORFER DROGENHILFE E. V. – 100 ERFOLGREICHE SCHULUNGEN UND 7-MAL LEBEN GERETTET!

von Martin Seto

Naloxon ist quasi **nebenwirkungsfrei** und kann gar nicht missbräuchlich angewendet werden.

In anderen Ländern wie Italien, USA oder Kanada ist Naloxon in Apotheken **frei erhältlich** und findet weite Verbreitung unter Angehörigen und anderen Verantwortlichen.

Absurderweise dürfen nur Opiatabhängige Naloxon, verschrieben bekommen.

Dabei ist eine Selbstanwendung gar nicht möglich.

Zum Überleben gehört für Drogenkonsument*innen auch und vor allem, nicht an einer Überdosis zu versterben. In diesem Sinne sind die Drogennotfallschulungen für unsere Klientel eine wichtige Ergänzung der Angebote der Überlebenshilfe der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V.. Denn hier wird den Besucher*innen unserer Angebote seit fast fünf Jahren vermittelt, wie sie mit Erster Hilfe anderen Konsument*innen im Fall einer Überdosis an Opiaten bzw. Opioiden wie Heroin oder Fentanyl das Leben retten. Das Besondere an diesen Schulungen ist, dass die Teilnehmer*innen in die Anwendung des Notfallmedikaments Naloxon eingewiesen werden, das seit einigen Jahren als Nasenspray auch von Laien eingesetzt werden kann.

Ein Übermaß an Opiaten/Opioiden führt zur Besetzung und Blockierung derjenigen Rezeptoren in Gehirn und Rückenmark, die auch für die Reizweiterleitung an das Atemzentrum verantwortlich sind. Die Folge ist eine Verlangsamung der Atmung bis hin zum Atemstillstand, der unbehandelt nach einiger Zeit unweigerlich zum Tod führt. Hier nun setzt das Naloxon an: Nachdem es verabreicht wurde, überwindet es innerhalb von 1 – 2 Minuten die Blut-Hirn-Schranke und räumt die blockierten Rezeptoren frei – der*die Betroffene beginnt wieder von selbst zu atmen. ***Das Naloxon wirkt nicht gegen die Wirkungen von Alkohol, Benzodiazepinen (wie Diazepam, auch als »Valium« bekannt) und anderen mitunter dämpfenden Substanzen, wohl aber bei Mischintoxikationen.*** Wenn sich die Wirkungen der genannten Drogen im Zusammenspiel mit Opiaten/Opioiden verstärken, wird dieses Zuviel durch das Naloxon wieder rückgängig gemacht.

Der Anfang des Projekts war schwierig, weil nach dem hoffnungsvollen Start im Herbst 2019 kurz darauf die Corona-Pandemie dazu führte, dass die Schulungen fast vollständig eingestellt werden mussten. Doch schon ***2021 konnten wir bereits 24 Personen schulen, im Folgejahr waren es 27 und im vergangenen Jahr 30 Personen,*** die jeweils einzeln oder in kleinen Gruppen an der ca. einstündigen Schulung teilnahmen. Insgesamt wurden von 2019 bis 2023 genau 100 Menschen alltagsnah darin trainiert, wie sie eine Überdosis erkennen und welche Schritte notwendig sind, um fachgerecht und unter Beachtung des Eigenschutzes (benutzte Spritzen!) vorzugehen. Zunächst findet bei jeder Schulung eine Datenerhebung statt, weil Naloxon rezeptpflichtig ist und daher über einen mit der Drogenhilfe kooperierenden Arzt verschrieben werden muss: ***Nur Opiatabhängige dürfen es, absurderweise, verschrieben bekommen. Dabei ist eine Selbstanwendung gar nicht möglich, weil eine behandlungsbedürftige Atemdepression oder ein Atemstillstand mit dem Verlust des Bewusstseins einhergeht.*** Außerdem ist Naloxon quasi nebenwirkungsfrei und kann gar nicht missbräuchlich angewendet werden.

Konsequenterweise ist das Medikament in anderen Ländern wie Italien, USA oder Kanada in Apotheken frei erhältlich und findet weite Verbreitung unter Angehörigen und anderen verantwortlichen Menschen.

Zurück zum Eigenschutz: Hier gilt es neben der genannten Verletzungsgefahr durch benutzte Spritzen zu beachten, dass je nach Grad der Überdosierung die Wirkung des Naloxons zu einem prompten Entzugssyndrom führen kann, was zwar nicht lebensbedrohlich ist, aber mit körperlichen Missemphindungen und extremer Verstimmtheit bei dem oder der Betroffenen einhergehen kann.

Die Anwendung selbst ist kinderleicht: Es wird wie ein normales Nasenspray gegeben, wichtig ist nur, dass erstens der Kopf überstreckt wird, damit die Atemwege frei sind, wenn die Wirkung einsetzt, und dass zweitens bei jedem Spray lediglich ein (sehr starker) Sprühstoß ausgelöst werden kann. Zur Sicherheit enthält jedes verschriebene und ausgehändigte Medikament ein zweites Spray, das in das andere Nasenloch gegeben wird, wenn das zuerst gegebene Spray keine Wirkung zeigt, etwa weil auf einer Seite die Nasenschleimhäute defekt sind.

Nach der Einweisung in die Anwendung des Sprays beginnt die eigentliche Drogennotfallschulung. **Manche Teilnehmer*innen kann es körperlich und/oder geistig überfordern, alle Schritte vom Erkennen einer Überdosis über die Positionierung in der stabilen Seitenlage bis hin zur praktischen Übung einer Herz-Lungen-Wiederbelebung am Notfall-Dummy zu erlernen und praktisch zu üben**, zumal die wenigsten völlig nüchtern sind, wenn sie teilnehmen. Dann ist es völlig ausreichend, wenn die Einweisung in das Medikament erfolgt und das Erkennen einer Überdosis vergegenwärtigt wurde. Meistens wissen Konsument*innen bereits, dass es bei einer Überdosis etwa von Heroin als untrügliche Anzeichen zu einer Blaufärbung der Lippen und Verkleinerung der Pupillen kommt, außerdem haben viele solche Notfälle bereits mitbekommen und vereinzelt den damit verbundenen Tod von Bekannten oder geliebten Personen sogar selbst miterlebt! So berichtete eine Teilnehmerin während der Schulung in erschütternder Weise, dass sie nie wieder ein solches Gefühl der Hilflosigkeit erfahren wolle, ihr Lebensgefährte sei in ihren Armen an einer Überdosis Heroin gestorben. **Mit Naloxon in der Tasche und dem Wissen, wie durch Mund-zu-Mund-Beatmung der Tod abgewendet werden kann, fühle sie sich nun sicherer, wenn sie gemeinsam mit anderen konsumiert.** ➔



2021 konnten wir bereits **24** Personen schulen

2022 27 Personen

2023 30 Personen

Insgesamt wurden **von 2019 bis 2023** genau **100** Menschen trainiert.

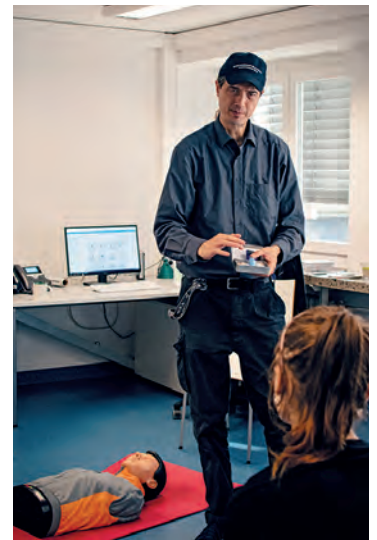
ÜBERLEBENS- HILFE

Die meisten Teilnehmer*innen halten es bis zum Ende der Schulung aus und lernen und üben eifrig mit: wie man einen Schmerzreiz setzt, um jemanden, der sich schon im Opiat-Tiefschlaf befindet, wieder wach zu bekommen; dass bei anhaltender Bewusstlosigkeit stets der Rettungsdienst zu rufen ist; wie eine bewusstlose, aber atmende Person in die stabile Seitenlage zu bringen ist; wie eine bewusstlose und nicht mehr atmende Person mit Naloxon und Atemspende behandelt wird und wie, wenn auch kein Kreislauf mehr vorhanden ist, sodann eine Wiederbelebung mit Herzdruckmassage und Atemspende im Wechsel gemacht wird.

Übrigens hat sich herausgestellt, dass das Wissen, dass andere Anwesende notfalls eine gefährliche Überdosis mit Naloxon auszugleichen imstande sind, nicht dazu führt, dass riskanter konsumiert wird. Die Furcht vor den Folgen – Tod oder drohender starker Entzug (s. o.) – ist dann doch allzu groß.

In den vergangenen vier Jahren gab es sieben dokumentierte Einsätze von Naloxon durch Teilnehmer*innen unserer Schulungen. Anhand eines standardisierten Erhebungsbogens wurde die situationsangemessene und sachgerechte Anwendung bei allen dieser Notfälle, die sich teils im öffentlichen, teils im privaten Raum ereigneten, erfasst. Verbesserungspotenzial gab es zwar meist auch, beispielsweise wenn ein überdosierter Konsument vor der Anwendung nicht in Rückenlage gebracht wurde. Aber in allen Fällen war die Anwendung indiziert und sieben Menschenleben wurden gerettet! Hinzu kommt, dass Drogenkonsument*innen schon durch die bloße Teilnahme an den Schulungen Verantwortung für das Überleben anderer übernehmen und Vertrauen in die eigenen Kompetenzen gewinnen.

Mit dem Retten von Leben und der Förderung von Selbstwirksamkeit auf Seiten unserer Klient*innen verwirklicht das Naloxon-Projekt gleich zwei zentrale Anliegen der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. 😊



23.10. – 27.10.2023 Aktionswoche in Düsseldorf

Sucht hat immer
eine Geschichte

TAG DER OFFENEN TÜR IM HILFEZENTRUM

von Patrick Pincus

Sucht hat viele Geschichten, und das Hilfezentrum der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. ist seit Jahren ein Teil davon.

Am 28.10.23 luden wir Nachbar*innen und alle Interessierten ein, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen. Den Besucher*innen standen im gesamten Hilfezentrum wortwörtlich die Türen offen: Alle Angebote waren begehbar.

Die jeweiligen Kollegen*innen standen für Fragen und Gespräche vor Ort zur Verfügung. Auch für das leibliche Wohl sorgten wir mit Kuchen, Gebrülltem und Getränken.

Im Kontaktladen wurden auf großen Plakaten persönliche Geschichten und Schicksale unserer Nutzer*innen zum Thema »Sucht hat immer eine Geschichte« präsentiert. Das war für die Besucher*innen eine einzigartige und eindruckliche Gelegenheit, mehr über die Nutzer*innen und die wichtige Arbeit unseres Hilfezentrums zu erfahren.

Selbst der Drogenkonsumraum war an dem Tag einsehbar. Und auch die Räumlichkeiten der medizinischen Ambulanz sowie der Not-schlafstelle konnten betreten werden. 😊

Rundgang



Das leibliche Wohl



Kontaktladen



Ausstellung



Konsumraum



Not-schlafstelle

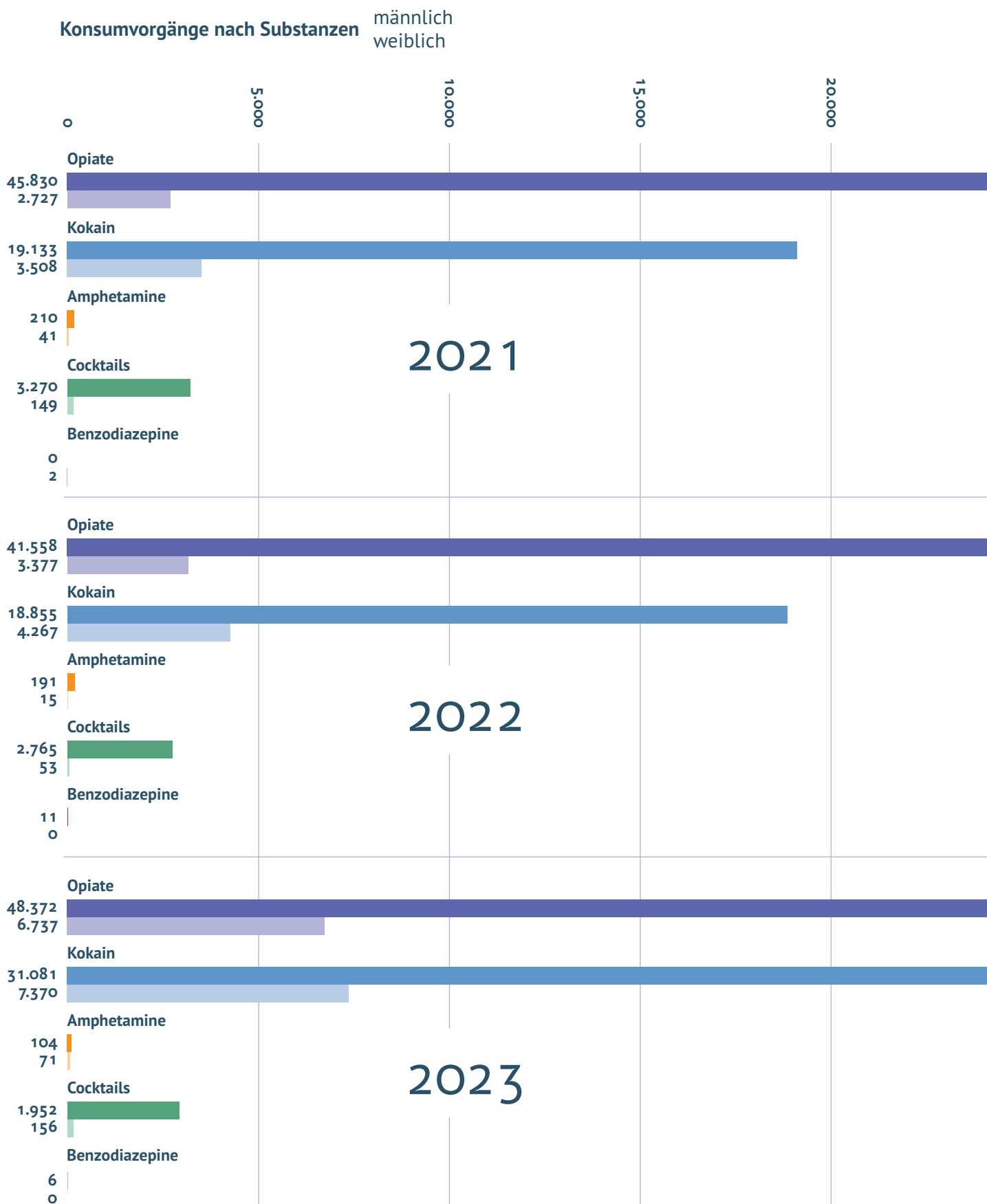


Medizinische Ambulanz



ÜBERLEBENS

ÜBERLEBENSILFE





BEHANDLUNGSANGEBOTE IM THERAPIEVERBUND DÜSSELDORF

von Kathleen Otterbach und Lisa Mülder

Mit den Behandlungsangeboten der Ambulanten Rehabilitation Sucht (ARS) und der Ambulanten Weiterbehandlung (ARS Weiterbehandlung) konnte die Angebotspalette der Beratungsstelle PERSPEKTIVE im Rahmen des Therapieverbundes Düsseldorf bereits 2021 um einen wichtigen Baustein ergänzt werden. Seither ist es gelungen, die Behandlungsangebote einschließlich der Nachsorge erfolgreich fortzusetzen und zu erweitern.

Unsere Suchttherapeut*innen Bianca Lindenhain, Baris Sayilkan, Christian Bodächtel und Lisa Mülder begleiten zusammen mit Therapeut*innen der Verbundpartner Rehabilitand*innen im Rahmen von vier Gruppenangeboten an unterschiedlichen Tagen:

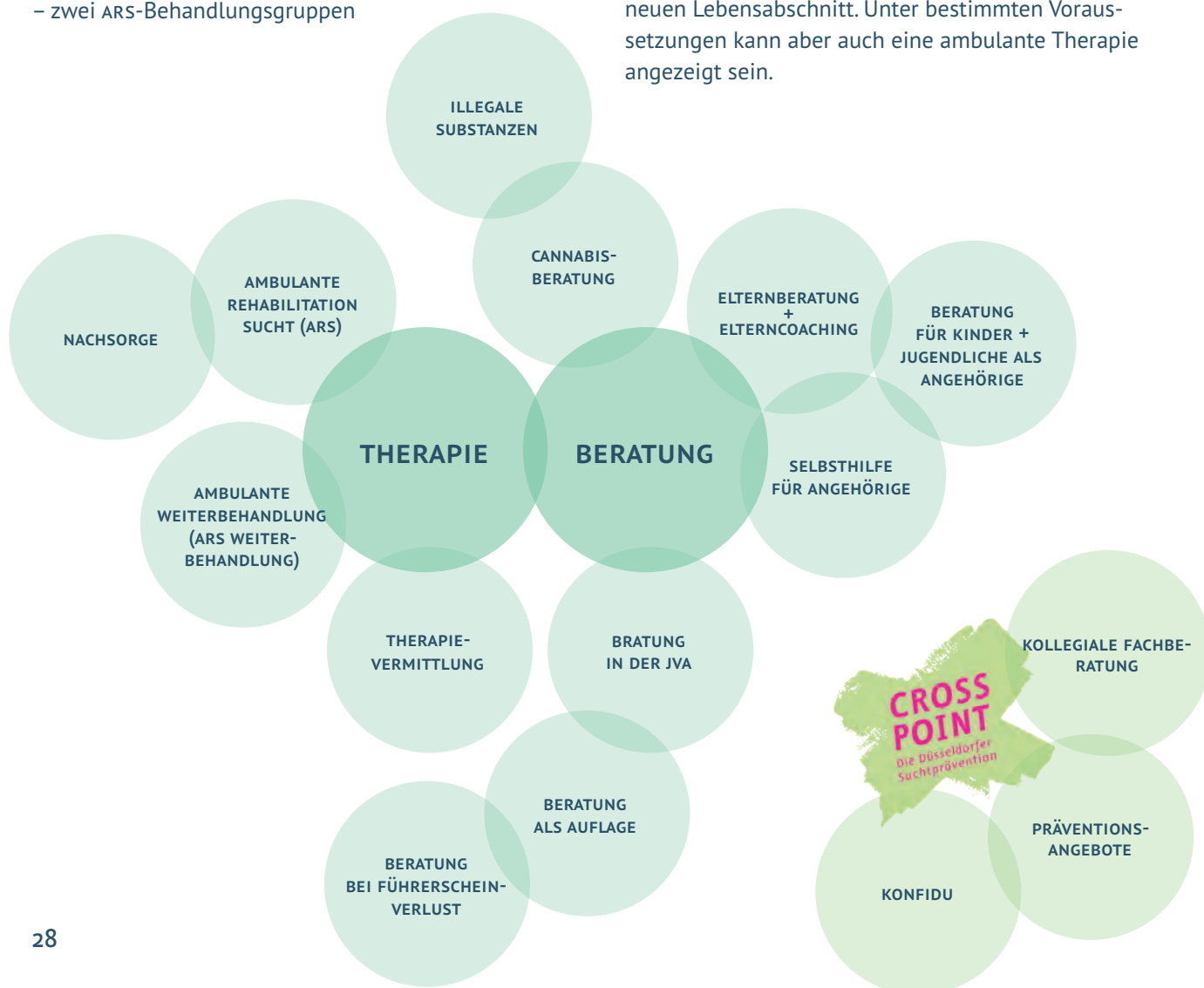
- zwei Nachsorgegruppen
- zwei ARS-Behandlungsgruppen

Die nachstationären Behandlungsangebote, Nachsorge und *Ambulante Rehabilitation Sucht Weiterbehandlung* bewegen sich erfreulicherweise auf einem sehr stabilen Niveau. 19 Betroffene sind von uns im Rahmen der Nachsorge und 11 Betroffene im Rahmen der Ambulanten Rehabilitation Sucht in Einzel- wie auch in Gruppengesprächen behandelt worden.

Für wen ist die Ambulante Rehabilitation Sucht geeignet?

Die Lebensumstände, in denen sich Menschen, die unter einer Abhängigkeitserkrankung leiden, befinden, sind sehr unterschiedlich.

Gemeinsam mit den Betroffenen durch eine fachliche Einschätzung zu erarbeiten, welche Behandlungsform sowohl zu ihren Ressourcen als Individuum als auch zu den äußeren Umständen passt, ist wichtiger Teil der Beratungstätigkeit. Häufig ist ein mehrwöchiger stationärer Aufenthalt das notwendige Sprungbrett in einen neuen Lebensabschnitt. Unter bestimmten Voraussetzungen kann aber auch eine ambulante Therapie angezeigt sein.



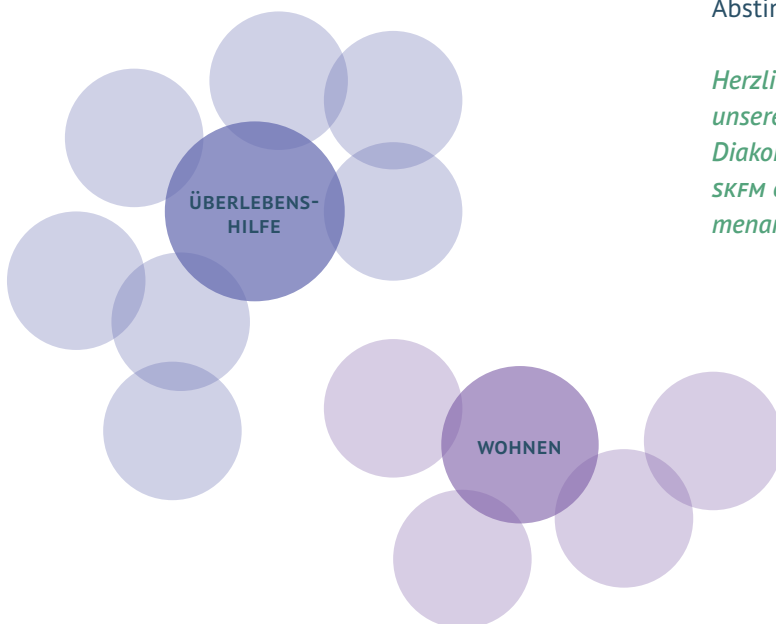
Diese Entscheidung setzt ausreichende Informationen über die betroffene Person, den aktuellen physischen und psychischen Zustand, den Verlauf der Suchterkrankung, die Motivation und die soziale Situation voraus. Hat das soziale Umfeld des*der Abhängigkeitskranken (noch) stabilisierende und unterstützende Funktion, ist bereits eine Voraussetzung für die ambulante Variante gegeben. Mögliche Belastungsfaktoren müssen durch bedarfsgerechte therapeutische Leistungen aufgearbeitet werden. Es ist nicht ausreichend, dass die ambulante Behandlungsstelle die Funktion des intakten sozialen Umfeldes übernimmt, denn zwischen den Therapieeinheiten sind die Rehabilitand*innen mit ihrem Alltag konfrontiert. Darin sollten keine maßgeblichen negativen Einflüsse auf den therapeutischen Prozess durch das soziale Umfeld zu erwarten sein, so dass ausreichend Ressourcen für die Auseinandersetzung mit der eigenen Person zur Verfügung stehen. Ebenfalls günstig ist es, wenn der/die Abhängigkeitskranke beruflich (noch) ausreichend integriert ist.

Jedoch schließen Arbeitslosigkeit, fehlende Erwerbstätigkeit oder Langzeitarbeitsunfähigkeit eine ambulante Entwöhnung nicht unbedingt aus. In diesen Fällen sollte aber eine ausreichende Tagesstruktur vorhanden sein. Um genügend Stabilität für das Angebot sicherzustellen, ist eine gesicherte Wohnsituation Voraussetzung.

Zu den individuellen Voraussetzungen gehören die Fähigkeit zur aktiven Mitarbeit, zur regelmäßigen Teilnahme und zur Einhaltung des Therapieplans. Anfangs häufig irritierend für Betroffene wirkt eine weitere Voraussetzung: Der*die Abhängigkeitskranke muss bereits zu Beginn der Behandlung bereit und in der Lage sein, abstinenz zu leben und insbesondere dazu, suchtmittelfrei am ambulanten Therapieprogramm regelmäßig teilzunehmen. Das bedeutet sowohl den Verzicht auf die Hauptsubstanz als auch auf alle anderen psychoaktiven Stoffe inklusive Alkohol und bestimmter Medikamente (ausgenommen Nikotin).

So ist das Angebot auch für Menschen mit einem langen oder intensiven Suchtverlauf geeignet, wenn im Vorfeld günstige Bedingungen geschaffen werden können. Auch hierbei unterstützt das Team der Beratung und begleitet den Prozess von ersten Ideen einer Veränderung bis zur langfristigen Abstinenzaufrichterhaltung.

*Herzlich möchten wir uns an dieser Stelle bei unseren Verbundpartnern, den Kolleg*innen der Diakonie Düsseldorf e. V. und komm-pass des skfm e. V. für die langjährige sehr gute Zusammenarbeit bedanken! 🌟*



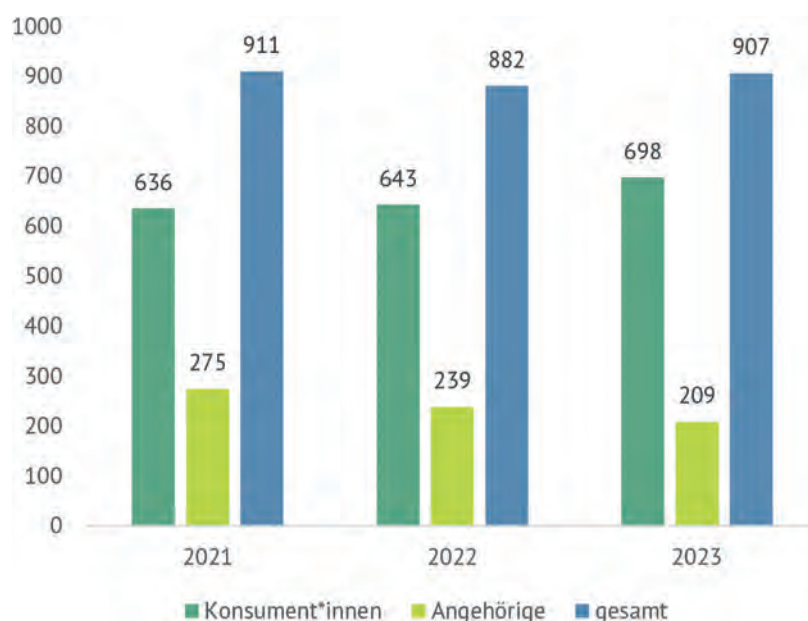
EIN STATISTISCHER ÜBERBLICK DES JAHRES 2023!
von Kathleen Otterbach

PERSPEKTIVE

Beratungsstelle für Suchtfragen

2023 erreichten wir insgesamt 907 Personen (2022: 882 | 2021: 911 | 2020: 852) und es wurden 564 Erstgespräche geführt. Die hohe Nachfrage nach Beratungen insbesondere von Konsument*innen erforderte erstmalig die Einrichtung einer Warteliste. Die Warteliste wurde nicht nur chronologisch abgearbeitet; junge Menschen und besonders dringliche Anliegen wurden bevorzugt behandelt. Selbstverständlich haben wir auch über die anderweitigen Suchtberatungsangebote in Düsseldorf informiert und vermittelt. Die Anzahl der Konsument*innen ab dem 2. Termin hat sich im Vergleich zum Vorjahr nicht geändert. Cannabis ist bei Konsument*innen mit einem Anteil von 44% immer noch die meistkonsumierte Hauptsubstanz, die Zahl aber im Vergleich zu den Vorjahren erstmalig rückläufig.

Erreichte Konsument*innen und Angehörige



Dagegen ist die Zahl der Kokainkonsument*innen nochmals gestiegen und beträgt inzwischen einen Anteil von 25%. Weitere jeweils 12% entfallen auf den Konsum von Stimulanzien und Heroin, 7% auf den Konsum sonstiger Substanzen.

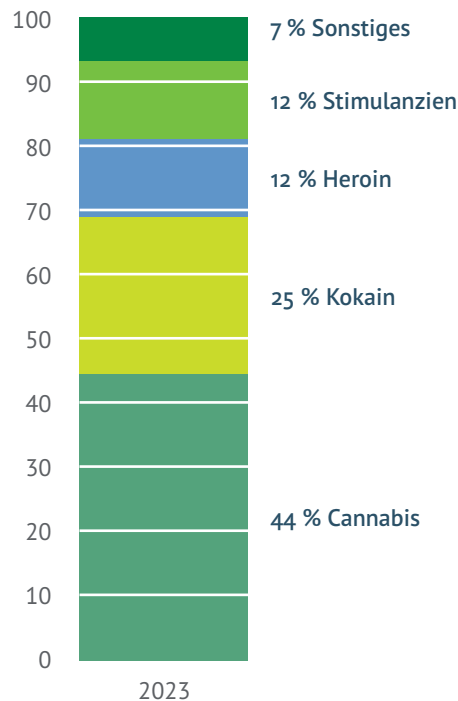
Gesprächszahlen

Über die Erstgespräche hinaus wurden weitere 2326 Beratungsgespräche geführt:

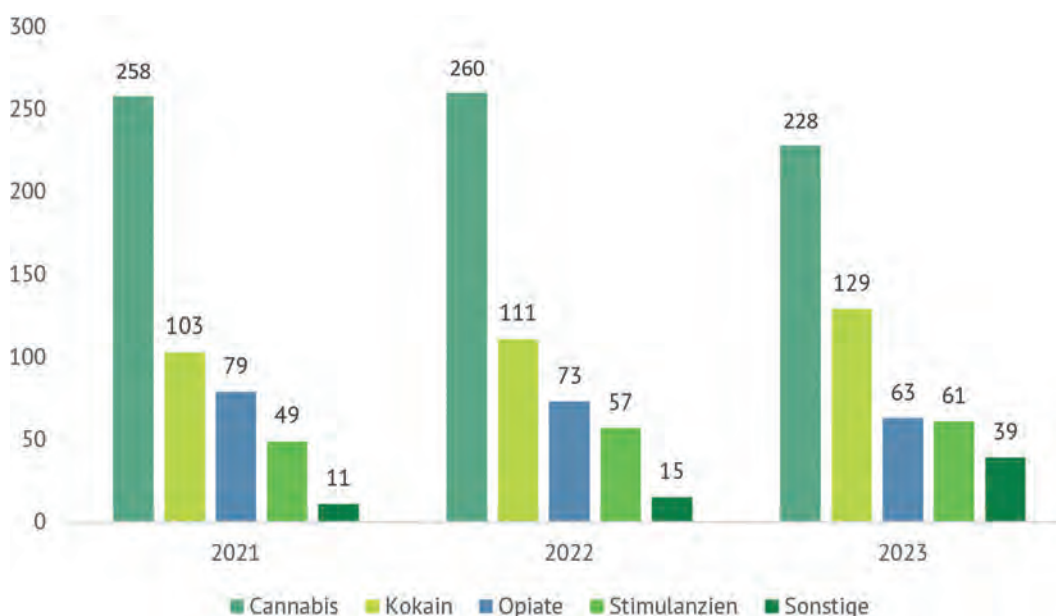
1528 mit Konsument*innen, 329 mit Angehörigen, 97 Familiengespräche, 372 aufsuchende Einzelgespräche, überwiegend mit Inhaftierten der Justizvollzugsanstalt Düsseldorf.

Darüber hinaus fanden über 1000 Kurzberatungen mit den verschiedenen Zielgruppen statt. 😊

Verteilung der Hauptsubstanzen



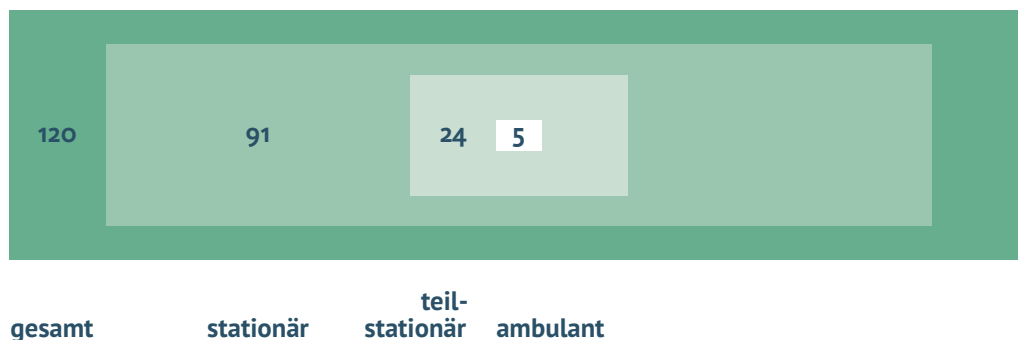
Verteilung der Substanzen ab dem 2. Beratungstermin



Im Jahr 2023 wurden von 520 Drogenkonsumierenden, die mehr als ein Beratungsgespräch in Anspruch genommen haben, diese Hauptsubstanzen erfasst.



Vermittlungen in medizinische Suchtrehabilitation



Die Zahl der Vermittlungen in medizinische Rehabilitationsmaßnahmen ist 2023 auf einem stabilen Niveau geblieben.

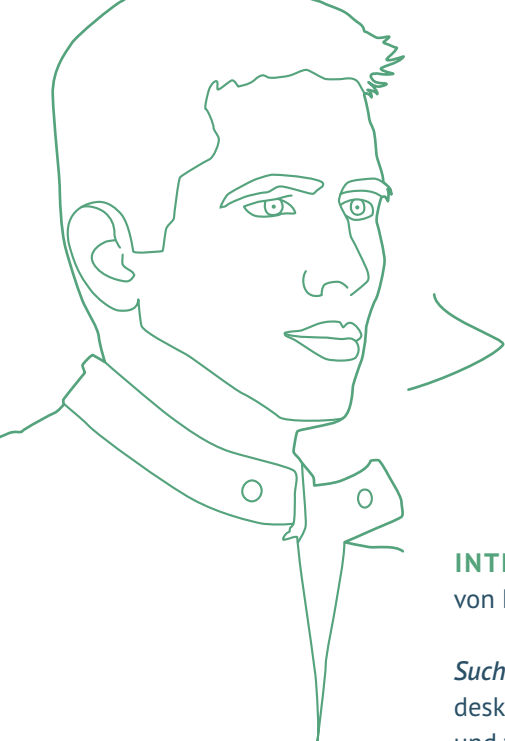
PATFAK – EINFÜHRUNG EINES NEUEN DOKUMENTATIONSSYSTEMS

Der hohe Dokumentationsaufwand war den Mitarbeitenden schon lange *ein Dorn im Auge*. Mitte des Jahres 2023 haben wir mit dem Softwareprogramm PATFAK ambu des Softwareanbieters REDLINE DATA ein neues Dokumentationssystem eingeführt, das die bisherige Kerndatensatzerfassung in EBIS wie auch die Erfassung in der hauseigenen Klienteldatenbank abgelöst hat.

Ziel ist insbesondere die Reduzierung des Dokumentationsaufwandes durch die Zusammenführung von Daten in einem Dokumentationssystem wie auch die Vermeidung von doppelten Erfassungen. Zudem vereinfacht es die sichere Übermittlung von Daten innerhalb des Therapieverbundes Düsseldorf und das Abrechnungsverfahren.

Nach einem halben Jahr Erfahrung zeichnet sich trotz der Umgewöhnungsphase bereits ab, dass dies eine sehr gute Entscheidung war!





Was machen Sie jetzt anders als früher?

Ich habe ein Problembewusstsein entwickelt und bin reflektierter geworden. Ich versuche mehr auf mich selbst zu hören. Seitdem ich abstinent bin, bin ich nicht mehr so emotional.

INTERVIEW MIT EINEM BETROFFENEN

von Michèle Lammerding und Kathleen Otterbach

Sucht hat immer eine Geschichte – so lautet das Motto der nordrheinwestfälischen Landeskampagne zur Suchtprävention und diese Geschichten sind sehr unterschiedlich und vielfältig. Ebenso sind die Wege aus der Sucht vielfältig und oft ein jahrelanger Prozess mit sich abwechselnden Hoch- und Tiefphasen. Wir wollten ein bisschen dem Umstand auf die Spur kommen, ob und welche Rolle bei diesem Prozess Beratungs- und Behandlungsangebote einnehmen und haben dazu einen inzwischen abstinenten Konsumenten befragt, der mit Unterbrechungen über mehrere Jahre vom Jugendlichen- bis ins Erwachsenenalter von uns begleitet wurde. Das Interview wurde bewusst nicht von der Bezugstherapeutin, sondern von unserer Verwaltungskraft Michèle Lammerding geführt.

Nico (Name geändert, 25 Jahre) wurde erstmalig Ende 2015 im Alter von 17 Jahren auf Wunsch der Eltern – wie bei den meisten in diesem jungen Alter – in unserer Beratungsstelle vorgestellt. Grund war der regelmäßige Cannabiskonsum und damit einhergehende schulische und familiäre Probleme sowie eine gerichtliche Auflage wegen Cannabisbesitzes. Die Eltern favorisierten eine stationäre Suchtbehandlung, die Nico aber zum damaligen Zeitpunkt ablehnte. Er war aber bereit, sich auf einen Beratungsprozess einzulassen. Die Eltern wurden damals im Rahmen der Angehörigenberatung von einer Kollegin begleitet. Nico hat mit Unterbrechungen von mehreren Monaten seit 2016 immer wieder Kontakt gesucht und gehalten. Er wurde zweimal (2019 und 2023) in eine stationäre Suchtbehandlung vermittelt. Die letzte Behandlung hat er regulär beendet. Nico hält weiterhin den Kontakt zur Beratungsstelle und wird aktuell noch im ambulanten Setting in der Aufrechterhaltung seiner Abstinenz unterstützt.

Warum haben Sie zu uns Kontakt aufgenommen? Was ist/war Ihr Anliegen?

Ich wurde eher gezwungen durch meine Eltern. Ich hatte damals noch kein Problembewusstsein.

Was hat Sie motiviert in Ihrem Leben etwas zu ändern?

Ich habe damals schon immer gesagt: Das kannst du nicht dein Leben lang weitermachen.

So mit 18 Jahren musst du mal gucken, dass du dein Leben in den Griff bekommst.

Mit 18 Jahren schob ich eine Veränderung auf, »Wenn ich 20 Jahre alt bin...«, wie es halt so geht. Dann war ich damals schon mal in einer Reha, da der Leidensdruck einfach zu groß war.

Wie leicht oder schwer war es für Sie, die Hilfe(n) in Anspruch zu nehmen?

Sehr leicht. Bei meiner Beraterin habe ich mich immer sehr wohl gefühlt. ➔

Welche Erwartungen hatten Sie an eine Beratung?

Ich hatte eigentlich gar keine Erwartungen, außer die Erwartungen meiner Eltern zu decken. Wirklich kritisch auseinandergesetzt habe ich mich damals noch nicht. Das kam erst, als ich gemerkt habe, dass ich auf dem Weg von der Arbeit nach Hause sofort Flachmänner gekauft habe. Und dass es irgendwie zu einem gewissen Zwang wird.

Man macht es nicht mehr aus Spaß. Aber wie bei dem Gras habe ich aus Bequemlichkeit nichts gemacht, als ich gemerkt habe, dass ich in eine Sucht abrutsche.

Einfach, weil ich faul war.

Welche Befürchtungen hatten Sie?

Ich hatte keine spezifischen Befürchtungen im Zusammenhang mit der Beratung.

Wie war der Verlauf der Beratung?

Ich habe erst Beratungsgespräche wahrgenommen. Ich weiß nicht mehr, ob schon vor meinem ersten Kinder- und Jugendentzug oder danach.

Es folgten weitere Beratungsgespräche und Unterstützung bei der Vermittlung in Entgiftung und in eine stationäre Rehabilitation. Ich habe, glaube ich, 6 Entgiftungen durchgeführt. Anfang letzten Jahres meine letzte und im Anschluss meine zweite stationäre Rehabilitation für 3 Monate.

Ich wollte eine ambulante Weiterbehandlung bei euch machen, der Antrag wurde aber von der Rentenversicherung aus einem unerfindlichen Grund abgelehnt. Also nehme ich jetzt weiterhin Beratungsgespräche bei euch wahr, um abstinent zu bleiben.

Haben sich Ihre Erwartungen (bisher) erfüllt?

Ich weiß jetzt einfach, wo ich Unterstützung bekomme. Ich habe einen Ansprechpartner, auch in Bezug auf die Selbsthilfegruppe, die ich gründen möchte. Ich habe jemanden, der mir Feedback gibt, mir vielleicht auch den Kopf geraderückt, falls ich wieder ein verzerrtes Selbstbild haben sollte. Das hilft.

Was hat Ihnen am Beratungsprozess gefehlt?

Mir hat nichts gefehlt. Ich habe konstruktive Kritik erhalten, und wenn es angebracht war, auch mal Lob und Unterstützung bei der Wohnungssuche mit ambulanter Betreuung.

Wie lange sind Sie bzw. waren Sie bei der Beratungsstelle angebunden?

Ich bin, seit ich 15/16 Jahre alt war, bei meiner Beraterin. Es gab zwischendurch immer mal wieder Unterbrechungen, aber richtig aus dem Blick verloren hat mich meine Beraterin eigentlich nie.

In welchen Abständen nehmen Sie Termine bei der Beratungsstelle wahr oder haben diese angeboten bekommen?

Die Termine variierten je nach Bedarf, von wöchentlich bis monatlich oder länger.

Haben bzw. hatten Sie Schwierigkeiten, die Beratungszeit/-termine in Ihren Alltag zu integrieren?

Ich hatte keine Schwierigkeiten, die Beratungszeiten in meinen Alltag zu integrieren.

RÜCKBLICKENDE BEWERTUNG

Inwiefern hat sich Ihre Lebenssituation verändert im Vergleich zu vor Beratungsbeginn?

Das ist jetzt schwierig zu beurteilen. Ich war damals ein Kind. Und natürlich hat sich da ganz viel verändert, ist ja auch eine schwierige Phase gewesen. Jetzt bin ich auch einfach älter geworden. Ich habe eine eigene Wohnung, diesmal mit ambulanter Betreuung und lebe abstinent. Ich möchte wieder mehr Sport machen und mich gesund ernähren. Da ich jetzt ein ADS-Medikament auf Amphetamin-Basis bekomme, habe ich selten Appetit. Ich bereite mich auf eine MPU vor.

Ich bin noch nie Auto gefahren, habe keinen Führerschein, aber durch meine gerichtlich festgehaltene Suchterkrankung und Beschäftigungskriminalität muss ich erst einmal eine MPU machen.

Was machen Sie jetzt anders als früher?

Ich habe ein Problembewusstsein entwickelt und bin reflektierter geworden. Ich versuche mehr auf mich selbst zu hören. Seitdem ich abstinent bin, bin ich nicht mehr so emotional. Ich möchte meine Ausbildung zum Heilerziehungspfleger abschließen und in einer Behinderteneinrichtung arbeiten, wo ich jetzt schon ehrenamtlich tätig bin. Ich plane auch eine Selbsthilfegruppe zu starten und lasse mich zum Gruppenleiter ausbilden. Ich gehe ganz ergebnisoffen ins Leben.

Wie lange hat es bei Ihnen gedauert, bis Sie gemerkt haben, dass sich etwas verändert?

Mit Anfang 20 begann ich umzudenken. Hat aber dann noch ein bisschen gedauert, bis ich es umgesetzt habe. Ich habe ja aus Spaß angefangen und dann aus Bequemlichkeit nicht gehandelt.

Ich war Spiegeltrinker und dann ging halt irgendwann nichts mehr ohne Alkohol. Dann war ich der Meinung, geregelter Konsum wäre ein gutes Ziel. Da bin ich nochmal ordentlich auf die Schnauze geflogen.

Ich wollte auch weiterhin kiffen und nur den Alkohol weglassen, habe aber schnell gemerkt, dass die Hemmschwelle mal wieder zu trinken auf einmal gefährlich niedrig war. Nach einigen Rückschlägen entschied ich mich für eine komplette Abstinenz.

FEEDBACK UND EMPFEHLUNGEN

Wenn Sie sich über etwas an unserer Beratungsstelle/Beratungsarbeit beschweren müssten, was wäre das?

Euer Badezimmer finde ich nicht schön.

Was finden bzw. fanden Sie schwierig im Kontakt mit der Beratungsstelle?

Es gab eigentlich keine Schwierigkeiten im Kontakt mit der Beratungsstelle.

Warum würden Sie uns weiterempfehlen?

Weil ich bisher kompetente Mitarbeiter kennengelernt habe, die die richtige Balance zwischen Verständnis und einer kritischen Ansicht haben. Weil es halt einfach auch ein sehr niedrigschwelliges Angebot ist. Die Leute sind gut informiert. Man kann hier Unterstützung bei allem Möglichem bekommen, wo man selber vielleicht auch ein bisschen überfordert mit wäre.

Gibt es etwas, dass Sie jemandem in Ihrer Situation mit auf den Weg geben möchten?

Versuch nicht selber zu entgiften. Gerade nicht, wenn du alleine bist. Versuch nicht, dir mithilfe von Ärzten, die du kennst, selbst die Entzugsmedikation zu holen und dann allein zu entgiften.

Es funktioniert nicht. Du brauchst medizinische Unterstützung. Hol dir Hilfe und der Rest muss von dir selbst kommen. 😊

TAG DER OFFENEN TÜR IN DER SUCHTBERATUNGSSTELLE PERSPEKTIVE AM 25.10.

von Michèle Lammerding und
Kathleen Otterbach

Am Tag der offenen Tür konnten Besucher*innen in unserer Beratungsstelle in Bilk unsere Räumlichkeiten und die unterschiedlichen Angebote kennenlernen sowie an Aktionen teilnehmen. Trotz des schlechten Wetters hatten sich einige auf den Weg gemacht, darunter eine ganze Schulklasse einer Pflegeschule. Die Besucher*innen nahmen an einer Diskussionsrunde zur Cannabis-Legalisierung teil, konnten Promille-Brillen ausprobieren, die Kriterien für die Einteilung in Genusskonsum bis Abhängigkeit kennenlernen, das Cannabis-Quiz beantworten und sich über Angebote der Suchtberatung für Betroffene und Angehörige informieren. Mit dabei waren auch die Ansprechpartnerinnen der Eltern-Selbsthilfegruppe. Außerdem beantworteten unsere Mitarbeitenden alle aufkommenden Fragen und standen mit Rat und Tat zur Seite.



Hallo, wir sind Nachbarn!

Wir möchten Sie herzlich zu unserem Tag der offenen Tür einladen!

Im Rahmen der Aktionswoche

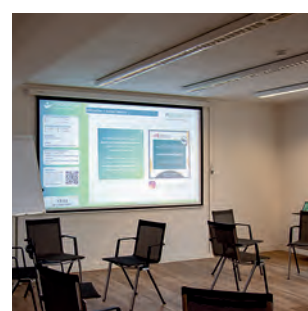
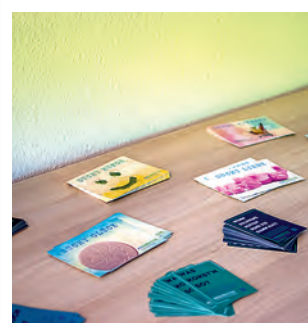
Sucht hat immer eine Geschichte

stellen wir uns und unsere Angebote der Beratungsstelle für Betroffene und Angehörige vor. Lernen Sie die Elternselbsthilfe kennen und freuen Sie sich am 25.10. auf **Interaktive Angebote** wie Cannabisquiz, Rauschbrillenparcours, Von Genuss bis zur Abhängigkeit und eine Diskussion zum Thema Cannabisfreigabe.

In seiner **Lesung am 26.10.** gibt Jörg Böckem Einblicke in seine ganz persönliche Suchtgeschichte und Tätigkeit als erfolgreicher Journalist. > **bitte wenden**

25.10.23
12 bis 18:00 Uhr
Johannes-Weyer-Straße 1
Düsseldorf Bilk

Aktionen:
Cannabis-Quiz / Rauschbrillenparcours / Von Genuss bis zur Abhängigkeit / Cannabisfreigabe – eine Diskussion





Was machen Sie jetzt anders als früher?

Es fällt mir jetzt durch externe Argumente leichter mich abzugrenzen. Wenn ich mir die Argumente nochmal hervorrufe, fällt es mir leichter, beispielsweise Nein zu sagen.

INTERVIEW MIT EINEM ELTERNTEIL

von Michèle lammerding und Kathleen Otterbach

Sucht hat immer eine Geschichte – dies trifft auch auf Angehörige von drogenkonsumierenden Menschen zu. Sucht ist eine komplexe Erkrankung, die immer auch Auswirkungen auf das familiäre und soziale Umfeld hat und in der Regel eine große Belastung für das Familiensystem darstellt. Daher ist neben der Beratung von Betroffenen auch die Angehörigen- und Familienberatung ein elementarer Bestandteil unserer Beratungsarbeit. Unsere Verwaltungskraft Michèle Lammerding hat ebenfalls mit einem Elternteil ein Interview geführt, um die Sicht der Angehörigen zu beleuchten und zu verdeutlichen, welche Schwierigkeiten und Herausforderungen im Umgang mit einer langjährigen Abhängigkeit des (erwachsenen) Kindes auftreten können. In diesem Fall hat uns interessiert, ob und inwiefern Beratung hilfreich sein kann, selbst wenn sich die Situation des Kindes nicht erheblich ändert und es sich weiter für den Konsum entscheidet.

Die getrenntlebenden Eltern Schneider (Name geändert) wurden von uns im Rahmen der Elternberatung begleitet und Herr Schneider nimmt inzwischen auch an der arwed-Selbsthilfegruppe für Eltern und Angehörige teil, die sich in den Räumlichkeiten von PERSPEKTIVE trifft.

Im März 2023 hatte ihr 26-jähriger Sohn über das Café KoLa einen Berater von PERSPEKTIVE kennengelernt. Da der Name des Beraters öfters in Gesprächen fiel, riefen die Eltern bei PERSPEKTIVE an und führten ein Erstgespräch bei einer Beraterin. Vor dem Kontakt mit der Beratungsstelle hatten sie keine anderen Unterstützungsangebote genutzt. Herr Schneider war besonders durch die Suchtproblematik seines Sohnes betroffen, da er anfänglich noch bei ihm im Haus wohnte.

Inzwischen ist der Sohn von uns in eine stationäre Rehabilitation vermittelt worden, die er aber nach zwei Wochen irregulär beendete.

Warum haben Sie zu uns Kontakt aufgenommen? Was ist/war Ihr Anliegen?

Wenn man so peu à peu erfährt, dass das eigene Kind abhängig ist von Drogen – und zwar schwersten Drogen, wussten wir uns einfach nicht mehr zu helfen. Und da haben wir natürlich alles versucht, unseren Sohn zu unterstützen und uns natürlich auch entsprechend Hilfe zu holen.

Was hat Sie motiviert in Ihrem Leben etwas zu ändern?

Das Verhältnis zu meinem Sohn war schon viele Jahre schwierig. Anfangs verschwand Schmuck, danach war er einfach weg. Und so zieht sich das seit 10 Jahren. Etwa seit 4 Jahren ist mir bekannt, dass er wirklich hart konsumiert. Und die ein oder andere Aktion unseres Sohnes hat über die Jahre dann dazu geführt, dass wir uns Hilfe gesucht haben. ➔

Wie leicht oder schwer war es für Sie, die Hilfe(n) in Anspruch zu nehmen?

Es ist mir nicht sonderlich schwergefallen. Der Leidensdruck war ja auch für uns da. Und ich habe schon mehrere Menschen an harte Drogen verloren. Ich gehe auf alles offen zu. Und wenn ich Zahnschmerzen habe, behandle ich mich ja auch nicht alleine, sondern gehe zu einem Fachmann. Da, wo meine Fähigkeiten nicht reichen, hole ich mir Hilfe.

Welche Erwartungen hatten Sie an eine Beratung?

Ich hatte keine konkreten Erwartungen.

Welche Befürchtungen hatten Sie?

Also ich habe eigentlich vor fremden Kontakten wenig Berührungängste. Ich bin aber selber auch in einem »Sozialarbeitsumfeld« durch meine Eltern aufgewachsen.

Wie war der Verlauf der Beratung?

Wir waren das erste Mal zu viert dort: meine Frau und ich sowie meine Ex-Frau mit ihrem Partner. Das Thema geht uns ja alle an. Wir haben einen guten Austausch und ein gutes Miteinander. Danach war ich mal mit meinem Sohn gemeinsam bei seinem Berater. Sonst gab es telefonische Beratungsgespräche, um das eine oder andere zu klären. Normalerweise bin ich nicht regelmäßig Gast bei euch, aber das ändert sich jetzt gerade durch die Selbsthilfegruppe.

Haben sich Ihre Erwartungen (bisher) erfüllt?

Schwierig zu beantworten, weil wir keine klaren Erwartungen hatten.

Das Erstgespräch war sehr offen und sehr respektvoll, ein geschützter Raum! Und es tat uns allen gut, von einer kompetenten Person zu hören, was denn da jetzt gerade passiert:

Wieso hört der denn nicht? Ihm geht es doch schon so schlecht, warum funktioniert er denn so gar nicht mehr?

Kann er nicht, weil er in einem Paralleluniversum unterwegs ist!

Was uns als Eltern auch sehr geholfen hat, war die Perspektive unserer neuen Partner, die natürlich eine ganz andere Distanz zu unserem Sohn haben. Obwohl sie manchmal kalt oder hart erschienen, hatten sie doch recht: Abgrenzung ist notwendig. Das ist ein harter Prozess.

Und ja, das Erstgespräch war super! Aber auch danach die weiteren Gespräche waren sehr positiv. Es wird ja alles möglich gemacht, um einen nicht allein zu lassen und nochmal hier und da ein Telefonat zu führen und zu unterstützen.

Was hat Ihnen am Beratungsprozess gefehlt?

Ehrlich gesagt, nichts! Sowohl beim Erstgespräch als auch beim gemeinsamen Gespräch mit meinem Sohn. Wenn ich irgendwelche Fragen an euch habe, bekomme ich sie beantwortet, das weiß ich. Oder es ist zumindest jemand da, der ein Ohr hat, der Erfahrung hat und mit Antworten zur Seite stehen kann.

Wie lange sind Sie bzw. waren Sie bei der Beratungsstelle angebunden?

Seit Anfang 2023 sind wir bei euch angebunden.

In welchen Abständen nehmen Sie Termine bei der Beratungsstelle wahr oder haben diese angeboten bekommen?

Ich habe mich nach den ersten Gesprächen bei Bedarf an die Beratungsstelle gewandt, also alle paar Wochen/Monate.

Haben bzw. hatten Sie Schwierigkeiten, die Beratungszeit/-termine in Ihren Alltag zu integrieren?

Nein. Keine Schwierigkeiten!

RÜCKBLICKENDE BEWERTUNG

Inwiefern hat sich Ihre Lebenssituation verändert im Vergleich zu vor Beratungsbeginn?

Die Suchtproblematik ist weiterhin ein großes Thema, aber wir erinnern uns oft an Gesagtes. Doch bei -5°C seinem eigenen Kind zu sagen, dass er eine anderweitige Übernachtungsmöglichkeit suchen muss, weil es diesen Weg gewählt hat, ist belastend. Und das kann auch nur jemand verstehen, der Ähnliches erlebt hat. Da hilft dann wieder die Selbsthilfegruppe.

Aber ich habe als Co-abhängige Person dennoch zunehmend Probleme damit, dass mein Sohn mich nicht versteht und ich ihm nicht helfen kann. Eben diese Gefühle der Ohnmacht und Machtlosigkeit und auch die ständige Angst führen zu einer wachsenden Aggressivität, die mir fremd ist. So will ich auch nicht sein. Daher habe ich mir zusätzlich psychologische Hilfe gesucht.

Was machen Sie jetzt anders als früher?

Ich bin durch meine Sozialberaterausbildung sowieso nah am Thema. Es fällt mir jetzt aber durch externe Argumente leichter mich abzugrenzen. Wissen tue ich das auch so, aber wenn ich mir die Argumente nochmal hervorrufe, fällt es mir leichter, beispielsweise *Nein* zu sagen.

Und dennoch habe ich Angst den Moment zu verpassen, in dem er mal wirklich ernsthaft nach Hilfe ruft. Wobei mir da auch noch von seinem Berater ein Satz hängengeblieben ist. Wenn ein Satz meines Sohnes mal beginnen sollte mit: »Papa, ich habe ein Problem, ich brauche Hilfe...«, dann sollte ich zuhören.

Wie lange hat es bei Ihnen gedauert, bis Sie gemerkt haben, dass sich etwas verändert?

In der Gesamtthematik mit meinem Sohn hat sich nichts geändert. Er ist nach wie vor schwerstabhängig.

Uns hat die Beratung eine andere Sicherheit gegeben.

Wenn du mit dem Thema noch nie Berührung hattest, weißt du ja auch nicht, wie du dich richtig verhältst. Hilfst du deinem Kind, indem du ihm doch mal Geld gibst oder hilfst du, indem du nichts tust?

Sucht euch Hilfe! Ihr seid kein Einzelfall. Ich glaube, man schafft es alleine nicht ohne Schäden. Weder für sich noch für die süchtige Person.

FEEDBACK UND EMPFEHLUNGEN

Wenn Sie sich über etwas an unserer Beratungsstelle/Beratungsarbeit beschweren müssten, was wäre das?

Da fällt mir nichts ein.

Was finden bzw. fanden Sie schwierig im Kontakt mit der Beratungsstelle?

Es ist schon so, je nach Situation wünscht man sich schon mal Sofort-Kontakt, am Besten rund-um-die-Uhr. Dass das nicht funktioniert, ist mir persönlich klar. Aber auf einen Rückruf oder eine kurze Mail kann ich mich absolut verlassen. Da fehlt mir nichts.

Warum würden Sie uns weiterempfehlen?

Weil ihr einfach super seid! Für meine Problematik – auch wenn ich keinen direkten Vergleich habe – es funktioniert. Wirklich gutes Angebot und das finde ich absolut empfehlenswert.

Gibt es etwas, dass Sie jemandem in Ihrer Situation mit auf den Weg geben möchten?

Die Beratung war auf jeden Fall Gold wert, weil sie uns Sicherheit im Umgang mit der Situation gegeben hat und klare Handlungsempfehlungen.

Weil, eine süchtige Person hat auch nichts davon, wenn eventuelle Notfallhelfer nicht mehr können. 😊

Jörg Böckem,

Journalist und Autor, ist 57 Jahre alt. Mehr als 40 Jahre davon hat er sich in unterschiedlicher Art und Weise und Intensität mit dem Thema Drogen und Rausch beschäftigt. Zunächst als Konsument – der erste Joint mit 14 Jahren, später Amphetamine, Lsd, Kokain, Heroin, Opium, Psilocybin, Alkohol und Medikamente. Er hat Rausch, Überdosen, Strafverfolgung und Sucht erlebt.

Auf der anderen Seite beschäftigt er sich als Journalist und Autor publizistisch mit dem Themenbereich Drogen, Rausch, Sucht und Prävention. Er hat zahlreiche Lesungen und Vorträge an Hochschulen und Schulen, in Gefängnissen und Einrichtungen der Suchthilfe, bei Fachkongressen und Weiterbildungen gehalten.

Bis dato hat er fünf Bücher zum Thema geschrieben, das erste war der autobiografische Bestseller »Lass mich die Nacht überleben – mein Leben als Journalist und Junkie«, das aktuelle heißt »High sein – Ein Aufklärungsbuch«, welches in Zusammenarbeit mit dem Substanzforscher und Präventions-Fachmann Dr. Henrik Jungaberle entstanden ist und sich vor allem in Fachkreisen zum Referenz-Werk entwickelt. In seiner Lesung gibt er Einblicke in seine ganz persönliche Suchtgeschichte und Tätigkeit als erfolgreicher Journalist.



Drogen – Rausch oder Sucht?

Lesung für alle interessierten
Düsseldorfer Bürger*innen

26.10.2023

19 bis 20:30 Uhr

Johannes-Weyer-Straße 1
Düsseldorf Bilk

PERSPEKTIVE

Beratungsstelle für Suchtfragen
des Düsseldorfer Drogenhilfe e.V.
Johannes-Weyer-Str. 1, Düsseldorf Bilk
info@perspektive-suchtfragen.de
www.perspektive-suchtfragen.de





DROGEN – RAUSCH ODER SUCHT?

Lesung von Jörg Böckem

von Michèle Lammerding

Zur Aktionswoche *Sucht hat immer eine Geschichte* gab es bereits im Berichtsteil zur Suchtprävention ein paar Informationen.

PERSPEKTIVE hat sich unter anderem mit einer Lesung beteiligt und konnte dafür Jörg Böckem gewinnen. Er gab Einblicke in seine ganz persönliche Suchtgeschichte und in seine Tätigkeit als erfolgreicher Journalist.

Jörg Böckem gab den interessierten Zuhörer*innen zuerst eine kleine fachliche Einführung in die Thematiken Drogen, Rausch und Sucht. Er las aus seinem neuesten Buch *High sein – ein Aufklärungsbuch*, das sich an junge Menschen richtet und gleichzeitig als *Handbuch für jeden, der sich ein differenziertes Bild von Drogen aller Art machen möchte* beschrieben wird.

Es ist in Zusammenarbeit mit dem Substanzforscher und Präventions-Fachmann Dr. Henrik Jungaberle entstanden und entwickelt sich vor allem in Fachkreisen zum Referenzwerk.

Danach las Böckem aus seinem ersten Buch, dem autobiografischen Bestseller *Lass mich die Nacht überleben – Mein Leben als Journalist und Junkie*. Hier erzählt er von seiner eigenen Suchtgeschichte, von Höhenflügen und tiefem Fall. Das Buch gibt einen einzigartigen Einblick in die Lebensrealität eines Menschen mit Suchtproblematik und spricht von Facetten seines Lebens, die im gesellschaftlichen Diskurs eher selten angesprochen werden.

In der anschließenden spannenden Fragerunde kam unter anderem Jörg Böckems Einschätzung zur Suchtprävention im Kindesalter zur Sprache, gab er Tipps für Eltern und erzählte von seinem Weg durch die Suchttherapie. Durch seine offene und aufgeräumte Art erhielten wir besondere Einblicke in sein Leben und seine Ansichten – eine seltene Gelegenheit, dass Außenstehenden das möglich ist, wodurch er dazu beiträgt, Stigmata abzubauen und wodurch er ein Bewusstsein für einen akzeptanzorientierten und wissenschaftlich fundierten Diskurs zur Drogenpolitik schafft. Zuhörer*innen konnten am Ende seine Bücher sowie weitere fachspezifische Bücher erwerben.

Wir möchten uns an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich bei Jörg Böckem für seinen Besuch und die eindrucksvolle Lesung bedanken! 😊

WOHNEN

AMBULANT BETREUTES WOHNEN (BEWO)

SOZIALE TEILHABE – AMBULANT BETREUTES WOHNEN

von Thorsten Nagel

Vorab: In diesem Bericht kann die Komplexität unseres Arbeitsfeldes leider nur angeschnitten werden. Wenn er Ihr Interesse daran weckt und Sie darüber hinaus Fragen oder Anmerkungen haben, beantworte ich diese sehr gerne telefonisch oder per Mail. Wenn Sie sich das Arbeitsfeld einmal in der Praxis ansehen möchten, werden wir zeitnah einen Termin vor Ort vereinbaren. Meine Kontaktdaten finden Sie auf Seite 6.

Eingliederungshilfe

Die Eingliederungshilfe ist eine Sozialleistung, die seit 2020 in Deutschland im SGB IX geregelt ist. Sie soll Menschen mit einer Behinderung oder von Behinderung bedrohten Menschen helfen, die Folgen ihrer Behinderung zu mildern, und soziale Teilhabe ermöglichen (§ 90 SGB IX).

Ziel und Zweck

Den betreuten Personen soll unabhängig von Art und Schwere der Suchterkrankung und/oder anderer psychischer Erkrankungen eine weitgehend eigenständige Lebensführung, soziale Eingliederung und Teilhabe am Leben in der Gesellschaft eröffnet und erhalten werden.

Sie werden motiviert und unterstützt, sich mit den Anforderungen des Alltags auseinanderzusetzen und sie konstruktiv zu bewältigen, so dass ein Leben außerhalb von stationären Einrichtungen möglich wird.

Ambulant Betreutes Wohnen und Eingliederungshilfe bei der Düsseldorfer Drogenhilfe

Wir bieten ambulant Betreutes Wohnen für Menschen mit einer psychischen, insbesondere einer Suchterkrankung, im Rahmen der Eingliederungshilfe zur sozialen Teilhabe an. Zielgruppe sind Menschen mit einer seelischen Behinderung, die ihren Lebensmittelpunkt in Düsseldorf haben.

Wir betreuen Menschen mit Suchterkrankung, unabhängig davon, ob sie abstinent leben oder (noch) nicht. Wir betreuen Menschen mit unterschiedlichen stoffgebundenen Suchterkrankungen (Opiate, Kokain, Cannabis, Alkohol, Amphetamine und andere synthetische Substanzen sowie Medikamente). Zudem betreuen wir Menschen, die eine andere psychische, nicht stoffgebundene Erkrankung haben.

Die Einsicht in die eigene Krankheit und der Wille zur Behebung der daraus resultierenden Folgen sind die Voraussetzung für eine Betreuung.

Wir leisten umfassende Alltagshilfen in den verschiedensten Lebensbereichen. Für Menschen, die bereits eine eigene Wohnung haben, bieten wir Betreuung in deren Wohnraum an. Für diejenigen, die keine haben, versuchen wir, Wohnraum zur Anmietung zur Verfügung zu stellen. *Natürlich ist unser Kontingent begrenzt. Sollten Sie eine Wohnung in Düsseldorf vermieten wollen, kommen Sie gerne auf uns zu.*



Gemeinsames Kochen im Bereich BeWo

Betreuungsangebot

Im Rahmen der Betreuung bieten wir

individuelle Unterstützungsangebote in den Bereichen Gesundheit, Wohnen, soziale Kontakte, Tagesstruktur und Freizeitgestaltung an.

Wir besprechen die persönliche gesundheitliche Situation der Nutzer*innen unseres Angebotes, motivieren zum Beispiel zu Zahnsanierungen oder stationären Entwöhnungsbehandlungen.

Wir machen Hausbesuche, unterstützen bei der Strukturierung der Wohnung und der Erweiterung der hauswirtschaftlichen Fähigkeiten.

Falls nötig, begleiten wir dorthin, um sicherzustellen, dass die Termine wahrgenommen werden.

Wir unterstützen bei der Bearbeitung der Post und der Regelung von Behördenangelegenheiten, beispielsweise bei Antragstellungen.

Wir besprechen gemeinsam die Möglichkeiten, den Tag zu strukturieren, zeigen auf, welche Beschäftigungsmöglichkeiten es gibt, beispielsweise Ehrenamt, Minijob oder eine Arbeitsgelegenheit.

Im Rahmen von wöchentlich stattfindenden Gruppenangeboten wollen wir einerseits Anreize für die Freizeitgestaltung geben und auf der anderen Seite die Vernetzung unter den Nutzer*innen unseres Angebotes fördern.

Es gibt Gruppenangebote für abstinent und (noch) nicht abstinent lebende Nutzer*innen.

Kostenträger

Der Bereich Wohnen finanziert sich über die direkte Arbeit am Menschen. Für die Zeit, die wir mit den Betreuten im Rahmen unserer Arbeit verbringen, erhalten wir Geld für so genannte »Fachleistungsstunden«. In der Regel fällt die Kostenübernahme in die Zuständigkeit des Landschaftsverbands Rheinland (LVR) als überörtlicher Träger der Sozialhilfe.

Beim LVR stellen die Nutzer*innen einen Antrag auf Eingliederungshilfe. Zuvor ermitteln wir gemeinsam mit den zu Betreuenden den Betreuungsbedarf (die Anzahl der benötigten Stunden pro Woche). Der LVR entscheidet dann, in der Regel nach Aktenlage, über den Antrag und die Inhalte der Bedarfsermittlung. So werden dann die tatsächlich erbrachten Fachleistungsstunden, maximal in Höhe der durch die Bedarfsermittlung bewilligten Stundenzahl, vergütet. 🌟



Ausflug in die Niederlande

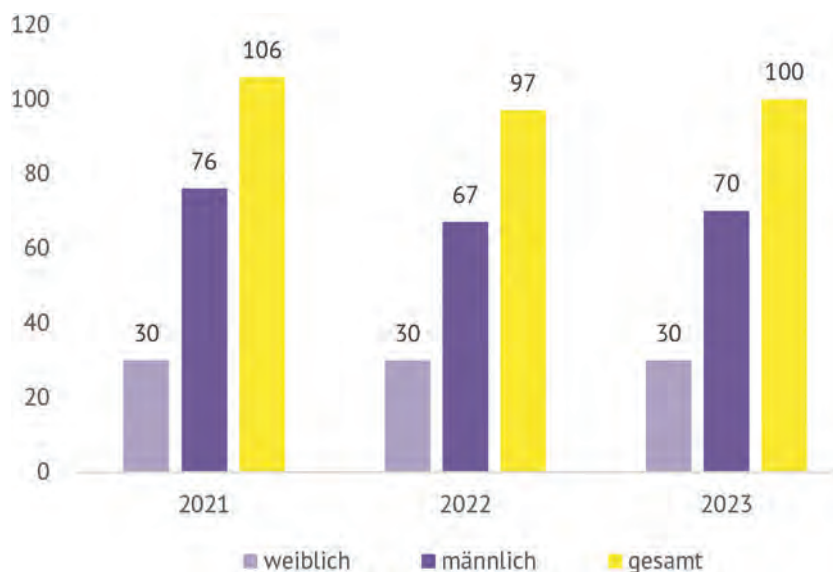
WOHNEN

AMBULANT BETREUTES WOHNEN (BEWO)

ZAHLEN UND FAKTEN

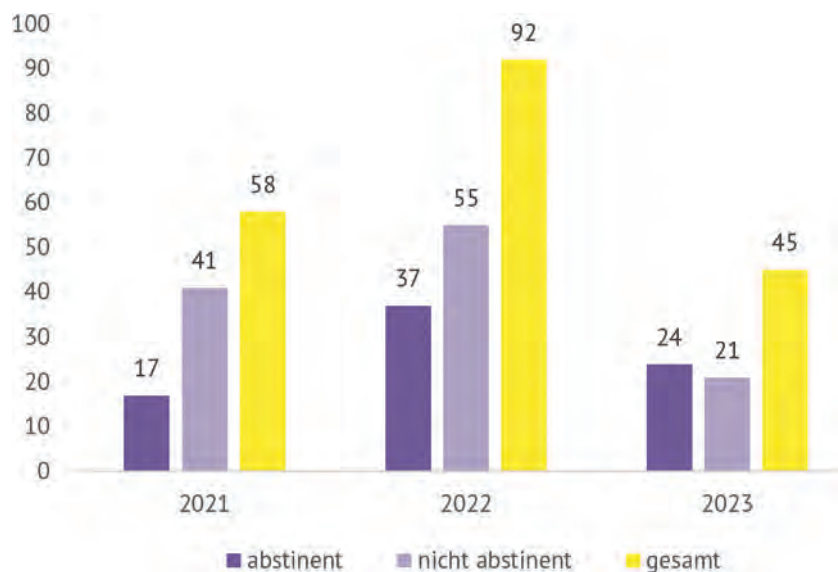
von Thorsten Nagel

Betreute Personen im BeWo



Im Jahr **2023** haben wir **100 Menschen** im Rahmen der Eingliederungshilfe betreut: **30 Frauen** (w) und **70 Männer** (m). Die Zahl der Betreuungen ist ähnlich hoch wie in den Vorjahren. Grundsätzlich ist der Bedarf an Eingliederungshilfe höher als das, was wir als Einrichtung leisten können.

Bewerbungen für BeWo-Leistungen



2023 führten wir **21 Gespräche** für eine Aufnahme in den nicht abstinenten Bereich und es gab **24 Bewerbungen** für den abstinenten Bereich.

Die Anzahl der Gespräche mit Bewerber*innen für die Aufnahme in unser Angebot hat sich im Vergleich zu den Vorjahren in etwa halbiert, da wir unser Vorgehen geändert haben: In der Vergangenheit konnten wir nur einen geringen Teil der Bewerber*innen aufnehmen und wir hatten letztlich den Eindruck, dass zu viele Interessent*innen auf der Warteliste waren, denen wir keine zeitnahe Hilfe anbieten konnten. Wir wollen keine Hoffnung geben, wenn keine Aussicht auf Aufnahme besteht. Deshalb haben wir es bei Betreuungsanfragen klar kommuniziert, wenn keine Wohn- oder Betreuungskapazitäten vorhanden waren. Dies hat dazu geführt, dass erst gar kein Gespräch stattgefunden hat, wenn wir keine Betreuungsperspektive anbieten konnten.

Wünschenswert wäre natürlich, allen Interessierten ein Angebot machen zu können, aber das wird einerseits durch den Fachkräftemangel, andererseits auch durch den schwierigen Wohnungsmarkt in Düsseldorf verhindert. 😊



Gemeinsamer Ausflug zur Kirmes

ZUFRIEDENHEITSABFRAGE

Um eine Einschätzung zu erhalten, wie unsere Angebote, insbesondere die Bezugsbetreuung*, bei den Nutzer*innen ankommt, haben wir 2023 wieder eine Zufriedenheitsabfrage durchgeführt.

An der Befragung haben **52 Nutzer*innen** teilgenommen, das entspricht einem **Anteil von 58%**.

Wann fand die Befragung statt?

vom 20.10.2023 bis zum 04.12.2023

Wer wurde befragt?

Alle Menschen, die von der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. im Rahmen der Eingliederungshilfe betreut werden.

Mit welchem Ziel wurde gefragt?

Wir wollten wissen, wie unsere Arbeit von unseren Nutzer*innen wahrgenommen wird und welche Anregungen es gibt, um unsere Arbeit weiterzuentwickeln.

Wie wurde gefragt?

Die Befragung wurde mit Hilfe eines anonymisierten Fragebogens durchgeführt. Dieser bestand aus sieben geschlossenen und zwei offenen Fragen. Die geschlossenen Fragen konnten mit »Ja«/»Nein« bzw. einer 5-schrittigen Skalierung von 1 »trifft zu« bis 5 »trifft nicht zu« beantwortet werden. Die offenen gestellten Fragen boten die Gelegenheit, Veränderungs- und Verbesserungswünsche zu äußern.

FAZIT:

Alle Nutzer*innen, die den Fragebogen zurückgegeben haben, fühlen sich **fachlich gut betreut und von den Bezugsbetreuer*innen verstanden**. Alle Befragten geben an, **dass die Betreuungsziele gemeinsam erarbeitet wurden**. Als Veränderungswünsche wird u.a., wie bereits in der letzten Befragung, geäußert: **mehr Wohnmöglichkeiten in Düsseldorf**; neu hinzu kamen der Wunsch nach **Haustierhaltung in Wohngemeinschaften**, nach einem **Angebot für überregionale Freizeitaktivitäten** und nach einer **rund-um-die-Uhr-Erreichbarkeit der Bezugsbetreuungen**. Außerdem gab es viele positive Rückmeldungen bezüglich der Betreuungen: *»So wie es jetzt läuft, ist es optimal für mich! Ich bin sehr zufrieden.«*, *»Ich kann nur für mich sprechen, für mich hat man immer Zeit oder nimmt sie sich, besser geht es ja gar nicht.«*, *»Ich habe keine Wünsche, läuft so, wie es ist wunderbar.«*

Wir nehmen den Wunsch aber auf und sprechen mit den Nutzer*innen über die Situationen, in denen sie eine 24/7-Erreichbarkeit wünschen, und zeigen Alternativen auf, an die sich gewandt werden kann (beispielsweise Notruf, Polizei, Telefonseelsorge oder die Notfall erreichbarkeit der Drogenhilfe). Außerdem thematisieren wir aktuell, dass die Anliegen der Nutzer*innen wichtig sind und wir gerne unterstützen, wir aber ein Arbeitsverhältnis haben und kein Freundschaftsverhältnis, was auch bedeutet, dass die Mitarbeiter*innen neben ihrem Berufsleben ein Privatleben haben, in dem wir dann leider nicht erreichbar sind.

52 Nutzer*innen wurden befragt, das entspricht 58% aller Nutzer*innen.

Die Rückmeldungen ergaben:

Alle Nutzer*innen, die den Fragebogen zurückgegeben haben, fühlen sich fachlich gut betreut und von den Bezugsbetreuer*innen¹ verstanden.

Alle Befragten geben an, dass die Betreuungsziele gemeinsam erarbeitet wurden.

So wie es jetzt läuft, ist es optimal für mich!
Ich bin sehr zufrieden.

Ich habe keine Wünsche, läuft so wie es ist wunderbar.

Ich kann nur für mich sprechen, für mich hat man immer Zeit oder nimmt sie sich, besser geht es ja gar nicht.

Veränderungswünsche:

- mehr Wohnmöglichkeiten in Düsseldorf
- Haustierhaltung in Wohngemeinschaften
- Angebot für überregionale Freizeitaktivitäten
- rund-um-die-Uhr-Erreichbarkeit der Bezugsbetreuungen¹

¹ **Bezugsbetreuung:** Alle durch uns betreuten Personen erhalten mindestens eine*n festen Ansprechpartner*in – diese macht dann die Bezugsbetreuung.

WOHNEN

AMBULANT BETREUTES WOHNEN (BEWO)

AUS PRAKTIKUMSSICHT

Gerne lassen wir unsere damalige Praktikantin Ayleen ihren Eindruck unserer Arbeit beschreiben.



*Ich absolviere das große Praktikum im 6. Semester meines Studiums der Sozialpädagogik/Sozialarbeit B.A. im Bereich des Betreuten Wohnen. Trotz weniger Vorkenntnisse wurde ich schnell in die Arbeit eingebunden. Das hohe geforderte Maß an Eigenständigkeit habe ich sehr positiv wahrgenommen. Dies gab mir genug Freiraum und die Möglichkeit, mich selbst auszuprobieren und an neue Aufgaben heranzutragen. Währenddessen bekam ich stets Wertschätzung und Unterstützung von meinen Kolleg*innen, die bei Fragen ebenso stets ansprechbar waren.*

*Den Alltag im Betreuten Wohnen habe ich abwechslungsreich und spontan wahrgenommen. Zudem fand ich es sehr bereichernd, in weitere Bereiche der Drogenhilfe reinschnuppern zu können. In meinem Fall war dies die Überlebenshilfe, was mir einen weiteren tiefen Einblick in die Einrichtung sowie in die Lebenswelt der Klient*innen gegeben hat. Auch die Organisation finde ich sehr gelungen. Soweit planbar läuft diese sehr geregelt ab. Zudem empfand ich die wöchentlichen Teambesprechungen als sehr positiv, da hier nochmals der Raum für Organisation und Kommunikation geboten wird. Besonders auffällig war, dass mir vorab und auch während der Arbeit immer wieder verdeutlicht wurde, dass ich auf meine Grenzen achten und auftretende Bedenken äußern solle. Beispielsweise, wenn ich mir bestimmte Aufgaben mit Klient*innen noch nicht zutraute oder mich unwohl fühlte. Dies gab mir die notwendige Sicherheit, mich nicht gezwungen zu fühlen, Aufgaben zu übernehmen, für die ich mich noch nicht bereit fühlte. Zudem wurde regelmäßig von der Leitungsebene aus nach mir geschaut und Rücksprache gehalten sowie das Praktikum reflektiert. Selbst die wichtigen Termine meines Studiums wurden sich gemerkt und mir dahingehend eine gute Unterstützung geboten. Alles in allem habe ich das Praktikum als sehr positiv wahrgenommen und mich stets unterstützt gefühlt. Ich konnte ein ganzheitliches Bild der Drogenhilfe und der Klient*innen kennenlernen und somit meine Erfahrungswerte in der sozialen Arbeit erweitern. 😊*



Privat liebt Ayleen Hunde

GEWALTSCHUTZKONZEPT

Gewaltschutz gemäß § 37a SGB IX
von Thorsten Nagel

Seit Dezember 2021 haben wir uns mit der Erstellung eines Gewaltschutzkonzepts für den Bereich der Eingliederungshilfe bei der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. beschäftigt. Begonnen haben wir mit einem Fragebogen an die Nutzer*innen, in dem ihre Einschätzung zu Gewalterfahrungen abgefragt wurde. Die Ergebnisse haben wir in unseren Konzeptentwurf einfließen lassen.

Bei der Erarbeitung haben wir uns am »Eckpunktepapier« des LVR orientiert und unser Qualitätsmanagement (Haltung zur Klientel, Arbeitssicherheit etc.), in dem bereits wichtige Teile für das Gewaltschutzkonzept vereinbart sind, berücksichtigt.

Nach mehreren Überarbeitungen haben wir zum Jahresende 2023 ein Schreiben vom LVR erhalten, dass wir mit dem Gewaltschutzkonzept arbeiten dürfen. Als nächsten Schritt überlegen wir, und welche Teile des Gewaltschutzkonzepts des Bereichs Wohnen für die anderen Bereiche der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. sinnvoll und umsetzbar und somit nutzbar sind. 2027 steht dann eine Überprüfung und Anpassung des Gewaltschutzkonzepts an. Darüber hinaus haben wir innerhalb des Teams einen Verhaltenskodex für uns Mitarbeiter*innen zum Thema Gewalt erarbeitet. Den Verhaltenskodex haben alle Mitarbeiter*innen des Bereichs Wohnen unterzeichnet und er ist als Anlage zum Gewaltschutzkonzept hinterlegt. 🍷



Museumsbesuch



Gemeinsames Grillen im Park

WOHNEN

AMBULANT BETREUTES WOHNEN (BEWO)

WEITERES AUS DEM ARBEITSFELD

Die Aktion Mensch ermöglichte uns die Produktion unseres regelmäßig erscheinenden Podcasts »Über.Leben – Perspektiven von unten«. **Die Nutzer*innen können zu unterschiedlichen Alltagsthemen ihre Positionen vertreten oder aus ihrem Leben berichten und haben die Möglichkeit bei der technischen Produktion des Podcasts mitzuwirken.**

Wir haben gemeinsam Museumsbesuche unternommen, vor allem die Ausstellung »Tod und Teufel« im Museum Kunstpallast war sehr beliebt.

Nach der intensiven Coronazeit hatten wir den Eindruck, dass das Sommerfest und die Weihnachtsfeier wieder unbeschwerter durchgeführt werden konnten.

Wir beteiligten uns an der Aktion »Mehr öffentliche Plätze«. Durch die Aktion wurde auf die Verdrängungssituation von Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße haben, hingewiesen. Auch den Prozess zum Worringer Platz, bei dem der Gerichtssaal auf diesen öffentlichen Platz verlegt wurde, verfolgten wir gemeinsam mit Nutzer*innen vor Ort. Hintergrund des Prozesses am Worringer Platz ist ein von einem Gastronomen aufgestellter Zaun, der die Nutzung des Platzes für die Allgemeinheit stark einschränkt.



Demonstration Öffentlicher Raum

AUSBLICK

2024 werden wir das **Gewaltschutzkonzept in der Praxis** erproben und Erfahrungen sammeln, die für die Weiterentwicklung des Konzepts wichtig sind. Die **Gewinnung von Fachkräften** wird weiterhin eine große Herausforderung sein. **Die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) wird vorangehen**, ein erster Entwurf für ein Fachkonzept ist erstellt und ein Austausch mit dem überregionalen Leistungsträger steht an. Wir haben Räumlichkeiten für eine 2-WG gefunden und können dort 2024 **wieder abstinentes Wohnen für Frauen anbieten**.

Der neue Raum für Gruppenangebote kann ab dem Frühjahr 2024 genutzt werden. Wir freuen uns auf die gestalterischen Ideen und Angebotswünsche der Nutzer*innen, die den Gruppenraum füllen werden.

Gespannt bin ich auf die neuen Nutzer*innen und die neuen Kolleg*innen, denen wir 2024 begegnen werden.



FORTUNAI

**WIR GEDENKEN DEN ZWISCHEN
JULI 2022 UND JULI 2023 VERSTOR-
BENEN DROGENGEBRAUCHENDEN:**

**Andreas 55 | Udo Wolfgang 62 |
Michael Alfred 72 | Mehti 43 | Viola 55 |
Marc 43 | Joachim 53 | Pablo 34 |
Christian 49 | Manuel 42 |
Andreas Olaf 55 | Andy Boris 49 |
Karl Heinz 49 | Eva 62 | Volker 48 |
Sylwia 44 | Frank 55 | Petr 60 |
Nicole 40 | Camille Ferdinand 25 |
Sebastian 21 | Florian 62 | Norbert 64 |
Daniel 39 | Guido 51 | Peter 72 |
Michael 51 | Kerstin 51 |
Dalila Mjalla 45 | Manolis 56 |
Carmen 58 | Raffael Dominique 35 |
Marina 45 | Christoph Otto 56 |
Volker 53 | Wolfgang 43 | Stephanie 35 |
Edmund 54 | Rasin 40 | Jeroslaw 52 |
Boris 58 | Lillo 63 | Ingo 46 | Thomas 58 |
Dirk 60 | Ilona 41 | Mike 52 | Jörg 63 |
Sylvia 52 | Patrizio 46 | Gregor 52 |**

& ALLEN UNBENANNTEN

Wir bedanken uns bei allen Privatpersonen, Unternehmen und Organisationen, die uns in diesem Jahr mit Spenden unterstützt haben. Sie haben uns geholfen in einem schwierigen und teuren Jahr unsere Angebote aufrecht zu erhalten. Unser besonderer Dank richtet sich an:

- | | | |
|--------------------------|--------------------------------|--|
| – Messe Düsseldorf | – BV 1 | – hmd global |
| – Docuplan | – unsere Ehrenamtler | – Metro Düsseldorf |
| – Die Düsseldorfer Tafel | Peter Teubler und Jürgen Dörr | – Breucker Stiftung |
| – foodsharing e. V. | für ihren tatkräftigen Einsatz | – Jägerhof Apotheke |
| – AWISTA Düsseldorf | – unsere Rechtsanwält*innen | – Sterntaler-Stiftung |
| – Rheinbahn AG | – Feuerwehr Düsseldorf | – Die Bürgerstiftung Düsseldorf |
| – WMF | – Düsseldorfer WOLLEngel e.V. | – Vision 100 Augenarztpraxis
Korschenbroich |

Träger der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V.



Arbeiterwohlfahrt
Düsseldorf e.V.



DER PARITÄTISCHE
DÜSSELDORF



Diakonie



Jüdische Gemeinde e.V.
Düsseldorf

Düsseldorfer
Drogenhilfe e.V.



Stadtparkasse Düsseldorf – Konto Nr. 14007 710 – BLZ 300 501 10
IBAN DE26 3005 0110 0014 0077 10 – BIC DUSSEDDXXX

Wir sind Mitglied im



akzept e.V.
Bundesverband für obdachlose
Drogenkranke & humane Drogenpolitik

Gefördert durch die



Landeshauptstadt
Düsseldorf